



**Ausland.**

**Oesterreich Ungarn.**

Man meldet aus Budapest, 2. Januar. Gelegentlich der am 28. November 1894 in Hermannstadt abgehaltenen Rumänen-Versammlung wurde beschlossen, die durch den Minister des Innern aufgelöste rumänische Nationalpartei wieder zu organisieren. Dieser Beschluß veranlaßte den Minister des Innern, an den Hermannstädter Obergespan Thalmann eine vertrauliche Zuschrift zu richten, mit welcher die Neubildung der rumänischen Nationalpartei neuerdings verboten wurde. Der Obergespan hat den Einberufener der Versammlung in einer Zuschrift davon Kenntnis gegeben, daß der Minister des Innern die Thätigkeit der jeder gesetzlichen Basis entbehrenden sogenannten rumänischen Nationalpartei einstelle, wie dies seinerzeit Dr. Ratinu mitgeteilt wurde. Nachdem nun gelegentlich der am 28. November 1894 in Hermannstadt abgehaltenen Versammlung, trotz des Verbotes des Ministers, in ungesetzlicher Weise die weitere Thätigkeit der Partei beschlossen wurde, hat der Minister die Wirksamkeit derselben neuerlich untersagt und ausgesprochen, das die Nichteinhaltung dieser Verfügung eine Uebertretung involvire; es sei daher jeder, der an der Versammlung theilnimmt oder an deren Einberufung mitwirkt, mit hundert Gulden Geldstrafe, eventuell vierzehn Tagen Haft zu bestrafen. Der Obergespan macht auch auf die Folgen aufmerksam, welche im Falle der Fortsetzung der Thätigkeit der Partei eintreten müßten.—Die „Ungarische Korrespondenz“ meldet aus Wien: Während der Anwesenheit des russischen Spezial-Gesandten Grafen Puschkin am Wiener Hofe wurde die Frage eines eventuellen Besuches des Czars Nikolaus II. in Wien erörtert. Der Besuch dürfte jedoch erst im Herbst dieses Jahres stattfinden. — Der Handelsminister hat im Einverständnisse mit dem Justizminister einen Erlaß an die Postämter und an die Verwaltungsbehörden gerichtet, um in Zukunft zu verhindern, daß Gegenstände, welche aus dem Postverkehre ausgeschlossen sind, insbesondere Erzeugnisse der Presse und hauptsächlich aus Rumänien kommende Sendungen von Drucksachen und Zeitungen, welche zur Auswanderung anzureizen, durch die Post befördert werden. Der Erlaß besagt unter Anderm: Wenn in einem Postamt ein gewöhnlicher oder rekommandirter Brief einlauft, bezüglich dessen gefolgert werden kann, daß er einen durch Entziehung des Postdebets betroffenen Gegenstand enthalte, hat das bezügliche Postamt unter vorläufiger Zurückhaltung des Briefes den Stadthauptmann, Stuhlrichter oder Gemeindevorsteher zu verständigen und ihn sogleich aufzufordern, noch am nämlichen, spätestens am folgenden Tage zu einer festgesetzten Stunde im Postamt zu erscheinen oder einen Vertreter zu entsenden, damit der Brief in seiner Gegenwart zugestellt werden könne. Für dieselbe Zeit ist auch der Adressat vorzuladen. Sollte derselbe den Brief nicht annehmen, so ist dieser als unbestellbar zurückzusenden, erklärt aber der Adressat, den Brief annehmen zu wollen, so hat er eine auch von den behördlichen Organen und dem Postamt ausgefertigte Vollmacht auszustellen, in welcher er das Postamt ermächtigt, den Brief behufs Eröffnung den behördlichen Organen zu übergeben. Sodann übergibt der Postbeamte den Brief dem behördlichen Organe, welches im Sinne der bestehenden Normen verfügt. Der Handelsminister macht es den Postämtern zur Pflicht, bei diesem Verfahren Takt zu beobachten.

**Deutschland.**

Aus Berlin wird gemeldet: Bei dem gestrigen Neujahrsempfange beim Kaiser wurde Reichskanzler Fürst Hohenlohe mit großer Auszeichnung behandelt. Bei der Neujahrskour schritten der Kaiser und die Kaiserin die Stufen des Thrones herab und reichten ihm die Hand. Uebrigens wurde auch Graf Caprivi im vorigen Jahre bei dieser Gelegenheit in der gleichen Weise ausgezeichnet. In der Ansprache des Kaisers an die Generalität wurden politische Fragen nicht berührt. Dem „Kokal-Anzeiger“ zufolge richtete der Kaiser an die Generale die Aufforderung, die Offiziere zu möglichster Sparsamkeit anzuhalten. Außerdem rühmte der Kaiser die Leistungen der Japaner in den Kriegen mit China und bemerkte, dieselben hätten durch ihre Tapferkeit und Tüchtigkeit das Vertrauen der Europäer wachgerufen und sich deren Anerkennung erworben. Mit Vorbehalt sei die Angabe des „Berliner Tageblatt“ wiedergegeben, der Kaiser habe Gegenstände der militärischen Disziplin berührt; welche sich zum Theile auf die jüngsten Vorgänge in Frankreich und auf die Affaire Dreyfus beziehen. Ebenso ist die Angabe des „Berliner Börsen-Courier“ mit Vorbehalt aufzunehmen, daß der Kaiser die Gefahren der sozialistischen Bewegung besprach. Politisch bemerkenswerth ist nur die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Grafen Waldersee. Der Kaiser soll den Grafen Waldersee bei der Ueberreichung des Ordens durch eine besonders huldvolle Ansprache ausgezeichnet haben. — Den Berliner „Politischen Nachrichten“ zufolge sollen dem Bundesrathe Vorlagen, betreffend die Branntwein- und Zuckersteuer, zugehen, welche weniger auf die Erhöhung der Reichseinnahmen gerichtet, als der Herabminderung der Preise entgegenzuwirken bestimmt sind. Diese Vorlagen sollen auf eine Erhöhung der Zuckerprämien hinauslaufen, mit Bezug auf die Zuckerprämien anderer Staaten. — Aus Karlsruhe meldet die National-Zeitung, daß an die Spitze

der dortigen evangelischen Kirche an Stelle des liberalen Oberkirchenrathes Doll ein orthodoxer Geistlicher berufen wurde. Die „Norddeutsche Allgemeine“ macht heute mysteriöse Andeutungen über die Absichten der Regierung gegenüber den Umsturzbestrebungen. Sie sagt zunächst, das frühere Ausnahmsgesetz habe nicht wirken können, weil die sozialistische Agitation durch die Führer im Reichstage strafflos und mit potenziert Wirkung geübt wurde. Dieses Mißverhältniß habe sich auch neuerdings mit besonderer Schärfe gezeigt in der gesuchten hohnvollen Weise, womit die Sozialisten beim Kaiserhoch sich gegen den Strafgesetzbuch vergingen. Die Tagesfrage sei geworden, ob es wichtiger sei, ein Paradebeispiel uneingeschränkter Immunität durchzuführen, oder den Anspruch verfassungsmäßiger Institutionen auf Respektierung an allen Punkten zur Geltung zu bringen. Kürzlich hatte dasselbe Blatt angekündigt, der Regierung sei weniger an der Annahme der Umsturzvorlage gelegen, als vielmehr daran, daß die Sozialdemokratie überhaupt, sei es auch durch andere Mittel, bekämpft werde. Nach den heutigen dunklen Auseinandersetzungen scheint es beabsichtigt zu sein, die Redefreiheit des Reichstages einzuschränken.

**Ostasien.**

Mit der Besetzung von Hai-tscheng haben die Japaner die ganze mandtschurische Halbinsel zwischen dem Jalu- und dem Chao-Flusse, der Korea-Bai und dem Golse von Liao-Tong in ihre Gewalt bekommen. Die in jenen Theilen des chinesischen Reiches herrschende Kälte, die starken Schneefälle und die eisigen Stürme werden wohl vorderhand kaum eine rasche Fortsetzung der Operationen in der Richtung auf Peking gestatten. Die japanische Flotte hat ebenfalls schon südlichere Gewässer aufgesucht, und so ist wohl eine kurze Frist für die binnen kürzester Zeit beginnenden Friedensverhandlungen gewonnen. Bereits im Laufe der ersten Hälfte des Januar sollen die chinesischen Unterhändler in Tokio eintreffen, wo sie wohl einen freundlicheren Empfang finden werden, als er Herrn Detring vor einigen Wochen zu Theil wurde. Es wäre indeß voreilig, an die demnächst in Tokio beginnenden Friedensverhandlungen große Hoffnungen zu knüpfen. Die öffentliche Meinung in Japan dringt darauf, daß die siegreiche Armee in Peking einrücke und daß der Friede nirgends anders als in der Hauptstadt Chinas unterzeichnet werde. Man will in Japan den Chinesen keine Demüthigung ersparen und Garantien dafür erlangen, daß das 400 Millionen-Reich nicht binnen wenigen Jahren, wenn es seine Kriegsmacht reorganisiert haben werde, über das kleine, kaum mehr als 40 Millionen zählende Inselvolk herfalle, um Rache zu nehmen und es vollständig zu vernichten. Nur durch die Besetzung von Peking, so glaubt man in Japan, könne es den Bewohnern des chinesischen Weltreiches, sowie den gegen Japan in offener Rebellion befindlichen Koreanern klargemacht werden, daß China endgiltig niedergeworfen und zum Frieden gezwungen worden ist. Diese Erwägungen sind gewiß nicht unberechtigt, wenn man das in China herrschende Lügensystem berücksichtigt. Die in Shanghai erscheinenden chinesischen Blätter, der Shen-Pao und der Hu-Pao, veröffentlichen im Laufe des Monats November nur Siegesbulletins. Die chinesischen Truppen, heißt es in diesen Berichten, hätten Ku-lien-tscheng und die anderen in der Gegend des Jalu gelegenen Orte in der Mandtschurei allerdings geräumt, doch sei dies nur eine Kriegslüge gewesen, denn kaum wären die Japaner in diese verlassenen Städte eingedrungen, so habe man vorher gelegte unterirdische Minen explodiren lassen. Zwanzig- bis dreißigtausend Japaner wären dieser Kriegslüge zum Opfer gefallen, während „nicht wenige Japaner“ in Folge der herrschenden Kälte erfroren sein sollen. Als endlich die fliehenden Japaner den Jalu-Fluß passieren wollten, habe man die von ihnen erbauten Brücken „durch in den Fluß geworfene Feuerbrände anstecken lassen, so daß diejenigen Japaner, welche den chinesischen Waffen entkommen waren, im Feuer oder im Wasser ihren Tod fanden.“ Die Leichen der Feinde, erzählte der Hu-Pao seinen bezopften Landsleuten, lagen in solchen Haufen zusammen, daß dadurch der Strom gehemmt wurde. Zur Charakterisirung dieser zu Ende November in Shanghai veröffentlichten Lügenberichte möge die Thatfache dienen, daß Marschall Oyama am 21. November Port-Arthur erklarte, während die Armee Yamagata's um dieselbe Zeit bereits bei Motienling, also tief in der Mandtschurei, stand.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, 5. Januar 1895.

**Tageskalender.**

Sonntag, 6. Januar 1895.

Protestanten: Heil. 3 Kön. — Röm.-katholisch: Heil. 3 Kön. — Griech.-orient.: Christfest.

Montag, 7. Januar 1895.

Protestanten: Melchior. — Röm.-kath.: Lucian. — Griech.-orient.: F. d. M. G.

Dienstag, 8. Januar 1890.

Protestanten: Balthasar. — Röm.-katholisch: Severinus. — Griech.-orient.: Stephan.

Mittwoch, 9. Januar 1895.

Protestanten: Caspar. — Röm.-katholisch: Julian. — Griech.-orient.: 20000 M.

Witterungsbericht vom 4. Januar. Mittheilungen des Herrn Men u, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 88 Nachts 12 Uhr — 2.5 Früh 7 Uhr — 2., Mittags 12 Uhr + 1, Centigrad Barometerstand 753. Himmel heiter.

Infolge der Weihnachtsfeiertage erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Mittwoch Nachmittag.

**Vom Hofe.**

Die Nachricht der „Judep. roum.“, daß J. I. S. der Kronprinz und die Kronprinzessin am Montag hier eintreffen werden, bestätigt sich, wie unsere Leser aus dem gestrigen erfahren konnten, nicht. Das Datum der Rückkehr Ihrer königlichen Hoheit, die zur Zeit auf Schloß Sigmaringen weilen, steht überhaupt noch nicht fest. — Wie das Amtsblatt mittheilt, hat S. G. Herr Andres A. Carceres seine Wahl zum Präsidenten der Republik Peru S. M. dem Könige notifizirt.

**Personalnachrichten.**

S. G. der Metropolit-Primas Ghenadie stattete gestern dem Kultus- und Unterrichtsminister Take Jonescu einen Besuch ab, um ihm sein tiefstes Bedauern über den rohen Ueberfall auszusprechen, dessen Opfer der Minister vorgestern gewesen. — Der Finanzminister M. Ghermani ist nach Wien, der Kultus- und Unterrichtsminister Take Jonescu nach Sinaia abgereist, um daselbst die Weihnachten zu verbringen. — Herr G. Peucescu ist vorgestern Abend nicht unbedenklich erkrankt. — Die Herren N. Fleva und Delavrancea begeben sich morgen nach Braila, um in einer daselbst am Montag stattfindenden Versammlung das Wort zu ergreifen.

**Der diplomatische Empfang.**

Der heute im Ministerium des Aeußern stattfinden sollte, ist wegen der Ferien in Wegfall gekommen.

**Eine gelungene Sylvesterfeier.**

Letzten Montag veranstalteten die Beamten des Bankhauses Jeschel u. Co. ein Tanzkränzchen mit Konzert zu wohlthätige Zwecke, und der erzielte Erfolg kann in jeder Beziehung als glänzend bezeichnet werden. Das kunstsinig zusammengestellte Konzertprogramm wurde von den mitwirkenden Kräften: Frau und Herrn Aronsohn, Herrn D. Weinberger und Herrn Theodor Fuchs in würdiger Weise zur Ausführung gebracht. Frau Aronsohn bekundete in ihrem Gesange trotz der sichtlich Befangenheit ein ungewöhnliches musikalisches Verständniß; Herr Weinberger behandelte seine Violine mit wahrer Virtuosität, bezugleich Herr Fuchs das Piano, wobei er in dem Vortrage der Schuhmann'schen Variationen für 2 Klaviere einen ebenbürtigen Partner an Herrn Aronsohn hatte. Die Kompositionen des Herrn Fuchs, ein von ihm selbst gespieltes animirtes Scherzo und ein von Frau Aronsohn als Schlussnummer vorgetragenes Lied fanden wohlverdienten Beifall. Die Gesellschaft hatte übrigens eine ausgesprochene Zustimmung mitgebracht, was einerseits allerdings nur erwünscht sein konnte, andererseits aber bei den Produktionen, so namentlich bei dem Vortrage der zwei wunderbaren schottischen Lieder von Beethoven für Gesang (Frau Aronsohn) mit Begleitung von Klavier (Fuchs), Violine (Weinberger) und Cello (Aronsohn) Störungen verursachte. Mit Recht machte einer der Mitwirkenden die satirische Bemerkung, daß das Publikum den Vorträgen mit etwas allzu lauter Aufmerksamkeit gefolgt sei. So geschieht's aber gewöhnlich, wenn Melpomene und Terpsichore zusammenkommen, und die ernste Muse ist deshalb ihrer vorlauten lustigen Schwester gar nicht böse. Der rosenlaunigen Jungenschaar zuckte es nur so in den Beinen vor glühender Tanzlust, und kaum erscholl denn das herausfordernde Signal der Strauß'schen Kapelle, so begann das beglückende, feurige Drehen, das bis zum grauen Morgen andauerte. Besondere Anerkennung verdient die Umsicht, mit welcher das von Herrn Berger geleitete Komitee, bestehend aus den Herren Kaufmann, Atlas, Saphir und Weinstein, die Vorbereitungen und das Arrangement der schönen Feier besorgt hat, und mit aller Genugthuung kann man auf das hübsche Resultat zurückblicken. Etwa 1000 Franks konnte dem wohlthätigen Zwecke zugeführt werden.

**Die Montags-Regelgesellschaft**

des Bukarester Turnvereins ladet ihre Freunde und deren Familien soeben zu ihrem am 6./18. Januar stattfindenden 5. g e s e l l s e n e n T a n z k r ä n z c h e n ein, welches diesmal nicht im bescheidenen Turnerheim, sondern in Hugo's Grand Etablissement abgehalten wird. Die früheren Unterhaltungen dieser Gesellschaft stehen gewiß bei allen Theilnehmern in lebhafter und angenehmster Erinnerung und alle Vorbereitungen des bewährten Komitees lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß das diesjährige Kränzchen sich wieder zu einem glänzenden Ballfest im besten Sinne des Wortes gestalten wird. Da nur durch das Komitee geladene Gäste Zutritt haben, so hat man im Voraus schon die Gewähr, nur mit Bekannten und Freunden zusammen zu treffen und ist dies gewiß ein Grund, der ganz besonders dazu beitragen wird, der freundlichen Einladung der Montags-Regelgesellschaft allseitig mit wirklicher Freude Folge zu leisten.

**Der Gesangverein „Eintracht“**

feiert wie alljährlich am Montag den 7. Januar im Kreise der Mitglieder sein Christbaumfest. Nach den umfassenden Vorbereitungen, die getroffen worden sind, ist vorauszu- sehen, daß auch diesmal das im Vereinslokale stattfindende Fest zur Befriedigung der Theilnehmer ausfallen wird.

**Weiße Weihnachten.**

Heute Nacht hat uns der Himmel als Christgeschenk eine Schneedecke beschert, die insbesondere unseren Landwirthen, und deren gibt es Tausende, erwünscht kam. In den Straßen weht momentan noch ein abscheulicher Krivek, welcher uns die Schneefrischheit schmerzhaft in das Antlitz weht. Dieser Umstand dürfte eher hindernd als belebend auf den Geschäftsverkehr einwirken. Im Allgemeinen wird sich der Umsatz außer für Lebensmittel farg gestalten, weil bei der herrschenden Geldnoth, die alle Kreise ohne Unterschied erfasst hat, nur das Nothwendigste bestritten wird. Die Bilanz pro 1894 wird diesennach bei allen Kaufleuten mager ausfallen und allen, die im Januar große Zahlungen vorgemerkt haben, Sorge machen. Wo man hin hört, äußert sich die Freude für die Weihnachtsfeiertage sehr bescheiden, während sonst auch ärmere Leute vom Jubel, den diese Festtage mitbringen, sichtbar erfasst waren.

**Eine empfehlenswerthe Firma.**

Es ist im Interesse der Entwicklung der heimischen Industrie immer mit Genugthuung zu begrüßen, wenn sich Fremde hier im Lande niederlassen, nicht lediglich um Schätze sammeln zu wollen, sondern um mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft den Aufschwung des Landes zu fördern. Alle maßgebenden Faktoren sind wohl verpflichtet, jedem ehrlichen Unternehmen die kräftigste Stütze angedeihen zu lassen. Auf dem Gebiete der Chokoladen-, Liqueur-, Cognac-, Rhumfabrikation u. s. w. besteht hier in Bukarest eine Firma, die lange noch nicht die verdiente Beachtung findet. Es ist das die Firma Fr. Bresson und Komp. (Bonlevard Elisabeth Nr. 40). Wir hatten Gelegenheit, uns selbst von der geradezu musterhaften Einrichtung der Fabrik sowohl als von der Verwendung der ausgezeichnetesten Stoffe durch den Augenschein zu überzeugen und müssen gestehen, daß die Fabrikate den besten ausländischen durchaus nicht nachstehen, wobei die Preise sich natürlich weit billiger stellen. Die Firma kann nicht warm genug empfohlen werden.

**Ein großes Unglück**

wurde vorgestern Abend durch den Besitzer des Spiritusdepots in der Strada Olari Nr. 15 verhütet. Der Besitzer dieses Geschäftes war nämlich um die zehnte Abendstunde mit einer Petroleumlampe in den Keller gestiegen. Infolge ungeschickter Manipulation fing ein Spiritusfaß Feuer. Der Mann hatte aber die Geistesgegenwart, sofort eine Bettdecke herbeizuholen, sie über das brennende Faß zu werfen und außerdem den Inhalt eines Weinsasses, das sich über dem brennenden Spiritusfaße befand, über die Decke laufen zu lassen. Hätte der Mann dieses nicht gethan, wäre sicherlich das ganze Haus in Brand gerathen.

**Maskenbälle.**

Der erste Maskenball im Ephorieaal findet am kommenden Dienstag statt. Während des ganzen Karnevals werden regelmäßig dreimal Maskenbälle veranstaltet werden, nämlich Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

**Der Gesangverein „Geselligkeit“**

in Proesti veranstaltet, wie uns von dort geschrieben wird, ein großes Preisfestgeschieben für Herren und Damen, das morgen beginnt, um durch die ganze Woche fortgesetzt zu werden und Sonntag über acht Tage mit der Preisvertheilung und einem Tanzfranzögen zu schließen.

**Auch eine Weihnachtsüberrraschung.**

Von einer bedenklich mißglückten Weihnachtsüberrraschung wissen die „Dresdener Nachrichten“ zu erzählen. Der kleine Felix hatte sich schon lange einen Eisenbahnzug mit heißbarer Lokomotive gewünscht, und dieser Wunsch war ihm nun erfüllt worden. Auf einem besonderen, großen Tische, neben dem Weihnachtsbaum, waren die Schienen gelegt, und stattdessen nahm sich der kleine Zug aus, der zum Abfahren bereit stand: eine allerliebste kleine Lokomotive, ein Tender, ein Gepäckwagen, Wagen erster, zweiter und dritter Klasse und eine vollständige Holzoway. Der Zug sollte nun in Bewegung gesetzt und die Freude des kleinen Felix auf das Glanzvollste gesteigert werden. Man brachte Spiritus und Wasser, füllte Beides in die Kessel der Maschine ein, entzündete die Brenner, und Alles stand erwartungsvoll und harpte des großen Augenblickes. Wohl volle fünf Minuten, während das Wasser im Kessel kochte u. die Dämpfe sich entwickeln mußten, starrten Alle wie hypnotisirt auf die Lokomotive, die mit jedem Augenblick mehr pufete und dampfte. Noch immer stand der Zug unbeweglich. Todtenstille herrschte unter dem strahlenden Weihnachtsbaum, die Erwartungen hatten eine förmliche elektrische Spannung angenommen. Die kleine riedliche Lokomotive aber spielte jetzt in jener verdächtigen Farbe, welche die Bügelreifen bei höchster Leistungsfähigkeit anzunehmen pflegen. Das Dingelchen sah nicht mehr freundlich aus, sondern bössartig und heimtückisch. Und plötzlich sauste die Lokomotive und mit ihr der ganze Zug mit einer Geschwindigkeit los, die jeder Beschreibung spotten. Wie vom Bösen besessen, rast das Ganze hegenabatartig über die Schienen, einem Courierzug gleich, der jede Führung verloreu, so schnell, so drohend und wirbelnd, daß die Umstehenden den Bewegungen nicht mehr zu folgen vermögen und nur noch einem mit aller Macht schwingenden Kreis erblicken, unter dessen Wirkungen Hören und Sehen vergeht. Bereits ertönen Hilferufe, und die Beherzten machten Versuche, dem verrückt gewordenen Schnellzug

ein Ziel zu setzen, da — entgleist der Zug und fällt auf den Boden. Die nun entstehende Verwirrung ist grenzenlos. Der Zug rast unten am Boden weiter, zunächst unter einen großen Lehnstuhl, dessen Bekleidung Feuer fängt, dann unter das Sopha, wo er nur einen Augenblick weilt, um seinen Weg sofort unter die übrigen Möbel zu nehmen. Niemand wagt es, die glühend heiße Lokomotive anzufassen, zwei Personen haben sich daran schon die Finger gehörig verbrannt, und auch das Kleid der Schwiegermutter riecht bereits brenzlich. Alles stürzt durcheinander, rathlos, hilflos! In diesem verzweifelten Augenblick faßt ein junges Mädchen den kühnen Entschluß, der wahnsinnigen Lokomotive mit einem Stuhle zu Leibe zu gehen — ein Krach — und das Ungethüm liegt auf der Seite — der Zug steht still, und nur eine große Flamme, die durch den ausgelassenen Spiritus entstanden ist und ein Loch in den Teppich brennt, zeugt noch von dem kaum überstandenen Schrecken. Als die Feuergefahr beseitigt ist, sehen sich die Versammelten nach einander um. Die Mutter liegt leichenblaß auf einem Lehnstuhl hingestreckt, die Schwiegermutter befindet sich in ähnlicher Lage auf dem Sopha, Vater und Onkel wickeln die Taschentücher um die verbrannten Finger, das junge Mädchen versucht, das abgeschlagene Stuhlbein dem Stuhle wieder anzupassen, das Dienstmädchen plagt sich ab, das Schensal von einer Lokomotive auf eine Kohlenchaufel zu bringen und die verschiedenen Spuren des Eisenbahnunglücks zu beseitigen. Felix ist völlig verschwunden und mit ihm „Männel“, der Dachshund. Beide fand man später an der Wasserleitung: Felix an allen Gliedern zitternd und an dessen Seite „Männel“ mit eingezogenem Schweife. Keiner von Beiden wollte gutwillig wieder ins Zimmer zum Weihnachtsbaum zurückkehren.

**Zirkus Sidoli.**

Morgen Abend beginnt die Saison im Zirkus Sidoli. In Anbetracht dessen wird bereits eifrig an der Instandsetzung des Zirkus gearbeitet und fleißig probirt. Ein Blick, den wir gestern in den Zirkus geworfen, hat uns belehrt, daß das was das Publikum in erster Reihe vom Direktor Cesar Sidoli verlangt hat: Die Auffrischung seines Marstalles in einer Weise berücksichtigt worden ist, die Alle befriedigen wird. Ueber dreißig neue Prachtperde, die zum Theile noch der Dressur unterzogen werden, hat Herr Cesar Sidoli angeschafft. Außerdem hat der jugendliche, aber sein Fach vollständig beherrschende Direktor Sorge dafür getragen, daß seine Künstler sich in durchaus neuen und eleganten Kostümen präsentiren. Unter den zahlreichen Künstlern befinden sich solche von bedeutendem Rufe und verspricht sich namentlich Herr Direktor Sidoli vollen Erfolg von der Schulreiterin Miß Jenie, die zwei eigene Thiere von außerordentlicher Schönheit und trefflichster Schule reitet.

**Spieler als Mörder.**

Aus Turin wird telegraphisch berichtet: Eine schreckliche That erregt hier ungeheures Aufsehen. Ein gewisser Carton, welcher mit zwei Genossen vor kurzer Zeit in Monte Carlo eingetroffen war, hatte daselbst einen Betrag von 400.000 Lire an der Spielbank verloren. Heute Nachts drangen die aller Mittel entblöhten Spieler durch ein Küchenfenster in das prachtvolle Palais der als Millionärin bekannten Frau Oktavia de la Gaulette, ermordeten diese, sowie ihr Dienstmädchen und raubten Geld und Juwelen im Werthe von 200.000 Lire. Es gelang drei Stunden nach der That Carton zu verhaften, während seine Komplizen nicht ergriffen wurden. Der Verhaftete, bei welchem von den geraubten Gegenständen nichts aufgefunden wurde, verweigerte entschieden die Nennung der Namen seiner Spielfesseln.

**Alexander Dumas und die Ehrenlegion.**

Aus Paris wird berichtet: Die Ernennung Alexander Dumas' zum Großoffizier der Ehrenlegion ruft in den hiesigen literarischen und Kunstkreisen um so größere Befriedigung hervor, als der Unterrichtsminister Leygues sich persönlich zu dem Meister des französischen Theaters begeben hatte, um ihm seine Ernennung mitzutheilen. Ueber die früheren Dekorirungen Alexander Dumas' erzählt der „Gaulois“ folgende Anekdote: Napoleon III. erschien bei der ersten Aufführung der „Question d'argent“ mit dem rothen Bändchen der Ehrenlegion im Knopfloch, das nach einem im Publikum verbreiteten Gerüchte nur für den Autor bestimmt sein konnte, und als Napoleon während des dritten Aktes ohne das Bändchen gesehen wurde, da galt die Nachricht für offiziell. Nun geschah es aber, daß Dumas nicht dekorirt wurde, weil der Kaiser überhaupt nicht daran gedacht hatte. Der Kaiser hatte aus Versehen das rothe Bändchen im Knopfloch gelassen und es, als er dessen gewahr wurde, einfach entfernt. Wahrscheinlich kam das im Theater verbreitete Gerücht dem Kaiser zu Ohren, denn am 15. August 1857 wurde der Verfasser der „Kameliedame“ und der „Demi-monde“ zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Zehn Jahre später wurde Dumas nach dem lärmenden Erfolge der „Idées de Madame Aubray“ zum Offizier befördert. Das Komthurnkreuz der Ehrenlegion erhielt er erst zwanzig Jahre später.

**Chin Bromat.**

In einem Riesen-Schmuggelprozeß, der dieser Tage in Petersburg begonnen hat, gehört zu den Angeklagten auch ein Petersburger Millionär, der Kaufmann Goldarbeiter. Er ist gegen eine Kaution von 150,000 Rubel

vorläufig auf freiem Fuß belassen worden. Für den Hauptmacher gilt aber der türkische Unterthan Kolof Stelsohn, der jedoch bisher seine Schuld bestimmt ableugnet. Als er verhaftet wurde, fand man in seiner Tasche einen schmierigen Briefumschlag, auf welchen nur die beiden Worte geschrieben waren: Chin. Bromat. Der Umschlag wurde den umfangreichen Akten beigefügt und ein Untersuchungsrichter für besonders wichtige Aufträge erhielt den ganzen Stoß zugesandt. Als der Untersuchungsrichter beim Durchstöbern der interessanten Dokumente auch den erwähnten Umschlag mit den geheimnißvollen Worten fand, ließ er den Stelsohn aus seiner Zelle abholen und es entwickelt sich darauf folgendes Zwiegespräch: „Kennen Sie dies?“ fragte der Untersuchungsrichter den Arrestanten. — „Zawohl, der Umschlag gehört mir.“ — „Was bedeuten die beiden Worte, die hier stehen?“ — „Ach Gott! das ist nichts... nur der Name einer Arznei, die man mir empfohlen hat, wenn meine Nerven aufgeregert sind.“ — „Sie lügen; es ist der Name eines Ihrer Mitschuldigen; Sie werden mir seinen Wohnort nicht angeben — ich werde ihn aber dennoch ausfindig machen.“ — Dann ließ der Untersuchungsrichter Schreiben an die Polizeibehörden in Wirballeu, Dünaaburg, Wilna, Libau, Riga und noch anderswo abgehen, um zu fragen, ob sie nicht „einen gewissen Herrn Chin Bromat, wahrscheinlich jüdischer Herkunft ausmitteln könnten.“ Von allen Seiten kamen Antwortschreiben, daß in ihren Verzeichnissen kein so lautender Name zu finden wäre! Der arme Untersuchungsrichter, der so arg hereingefallen ist, dürfte, nachdem er seinen komischen Schnitzer entbeckt hat, auf ärztlichen Rathschlag mit „dem gewissen Herrn Chin Bromat“ nähere Bekanntschaft gemacht haben.

**Vier Personen ermordet.**

Man meldet aus Paris, 1. Januar: In Nonbaix arbeitete seit Kurzem die Akrobatentruppe Deneng. Fortgesetzte Mißhandlungen veranlaßten Frau Deneng, in der Sylvesternacht mit ihren zwei Kindern zu entfliehen. Deneng drang nun in ein Haus, wo er die Flüchtigen vermutete. Während über sein resultatloses Suchen, tödtete Deneng mit Hammerschlägen vier Personen. Der Mörder wurde erhängt aufgefunden.

**Theater und Konzert.****Theater Boulevard.**

Morgen, am ersten Feiertage, eröffnet eine wohlrenomirte anglo-amerikanische Variete-Gesellschaft unter Leitung ihres Direktors Herrn F. November eine Reihe von allabendlich stattfindenden Vorstellungen, die im hohen Maße unterhaltend zu werden versprechen. Die Truppe setzt sich zusammen aus französischen Duetlisten, Couplet Montbazon genannt, Frl. Carle (italienische Sängerin), Frl. Tomescu (rumänische Sängerin), Frl. Selma Willi (Walzerfängerin), Frl. Jeanne de l'Isly (Chanteuse gommeuse), Frl. Loubre (Diseuse), Terzett Bukoffski (russische Sänger), Herrn Dimitrescu (rumänischer Viedersänger), Sisters Myrtle (englisch-amerikanische Grottesque Tänzerin und Sängerin), Herrn A. Steiner (Komiker). — Die Vorstellungen beginnen um 9 Uhr. — Eintritt 1 Fr., reservirter Platz 2 Fr.

**Konzert Jaffe.**

Das von uns bereits angekündigte Konzert der Pariser Violinkünstlerin, Frl. Sophie Jaffe, findet am 6. im M e n d e n M i t t w o c h, den 9. d. M., unter Mitwirkung der bestbekanntesten Harfenvirtuosin Frl. Glodia Caselli und des Pianisten Herrn Narice von hier statt. — Frl. Jaffe hatte die hohe Ehre, vorgestern bei Ihrer Majestät der Königin zu spielen, von der sie aufs lebhafteste ausgezeichnet wurde. — Welche Erfolge die jugendliche Künstlerin übrigens in Paris errungen hat, beweist u. a. ein Bericht der dortigen Musikzeitung „Le monde musical“, den wir auszugsweise hier folgen lassen. Das Blatt schreibt: Begeistert hat uns das 4. Konzert von Vieuxtemps. Alles war ausgezeichnet: Ton Styl u. eine erstaunliche Bogenführung. Das Publikum bewies lebhaft seine Begeisterung, und die junge Virtuosiin mußte viermal erscheinen. Die Introduction und das Rondo-Capriccioso von Saint-Saëns hatten denselben Erfolg, aber noch mehr Erstaunen erregten die russischen Lieder von Wieniawski, und man wunderte sich über die Sicherheit, mit welcher Frl. Jaffe die harmonische Variation auf der „Chantrelle“ spielte. — Das Programm des hiesigen Konzerts ist folgendes: 1. Konzert D-moll, von Vieuxtemps (Frl. Jaffe). 2. Cambia, Duo, von F. Thamas (Harfe und Klavier). 3. a) Romanze von Svendsen; b) Spanischer Tanz von Sarasate (Frl. Jaffe). 4. Introduction und Rondo capriccioso von Saint-Saëns (Frl. Jaffe). 5. Ballade von Hasselmanns (Frl. Caselli). 6. Airs russes von Wieniawski (Frl. Jaffe). Karten sind vorher bei Herrn Gebauer zu haben.

## Unter dem Weihnachtsbaume.

Von Seraphine Freim v. Blangy-Lebzeltern.

Im behaglich durchwärmten Wohngemache des alten geräumigen Herrenhauses sitzt eine einsame Frau in Sinnen verloren am Fenster. Sie ist noch jung, aber auf dem schmalen, blassen Gesichte liegt ein Ausdruck tiefer Trauer und die stahlgrauen Augen schweifen sichtlich müde durch die vereisten Scheiben hinaus über die in Schneewolken gehüllte Haide. Lautlos — in immer dichterem Reigen — tanzen die weißen Flocken durch die Lüfte und fallen dann zur Erde nieder, über die sie ein weiches flaumiges Leinentuch weben, unter dem alles etwa noch sprießende Leben in den Winterschlaf der Erstarrung sinkt. Es beginnt schon zu dunkeln, aber draußen kämpft noch das Schneelicht mit den Schatten des hereinbrechenden Abends, indessen das tiefe Gemach bereits ganz in graue Dämmerung getaucht ist. Die blasse Frau beachtet dies nicht, die unendliche Stille um sie herum scheint ihr wohl zu thun, die wirbelnden Flocken scheinen sie anzuziehen mit gleichsam magnetischer Kraft; sie einzulassen in eine weiche, träumerische Stimmung.

Schlürfende Schritte, die im Korridor laut wider hallen, rufen die Träumerin in die Wirklichkeit zurück, sie wendet den Kopf in dem Augenblick der Thür zu, als im Rahmen derselben eine alte Frau sichtbar wird. Das flackernde Flämmchen einer kleinen Oellampe, welche die Alte in der Hand trägt, beleuchtet ein von unzähligen Runzeln durchfurchtes, gutmüthiges Gesicht und eine blüthenweiße, sorgsam gefaltete Haube von riesiger Dimension, unter der sich sauber gescheiteltes graues Haar hervorsteht.

„Herr Jesus! Jetzt sitzen Gv. Gnaden noch immer am Fenster, wo doch die Zugluft durch alle Fugen dringt! Und die dummen Dinger — die Mädels — haben nicht einmal die Lampe heraufgebracht — na da soll doch gleich...“

„Laß es gut sein, Marianne“ unterbricht eine klangvolle Altstimme den Redefluß der alten Haushälterin, „laß es gut sein — Du weißt ja — ich liebe die Dämmerstunde.“

„Freilich weiß ich das! — Ob es jedoch grad noththut, daß Frau Baronin immer den traurigen Gedanken nachhängen — na, das weiß ich ja nicht!“ murmelt Marianne, von dem Rechte langjähriger Diener Gebrauch machend, und da diesmal keine Antwort erfolgt, fährt sie nach einer kleinen Pause in hörbar zaghafterem Tone fort:

„Ich wollte eigentlich nur noch einmal anfragen, ob denn Frau Baronin wirklich nicht hinunter kommen wollen zur Christbescherung? — Und möchte nur erinnern, daß die hochselige Frau Mama, wenn sie zur Weihnachtszeit auf dem Hofe anwesend war, niemals dabei fehlte. Ja selbst als die gute Gnädige schon schwer krank war, hat sie sich noch hinunter tragen lassen und hat die Gaben vertheilt und sich gefreut über den Jubel der Großen und Kleinen! — 'S wär heute schier 's erste Mal, daß die Gutsherrin auf ihrer Stube bliebe, wenn unten im Saal der Christbaum angezündet wird.“

Es ist der Alten nicht leicht geworden, so viel Beredsamkeit aufzuwenden, sie hält jetzt athemlos inne, sichtlich gespannt auf den Eindruck, welchen ihre Worte hervorgebracht. Aber sie harrt vergebens auf eine Erwiderung — kein Laut dringt zu ihr herüber — stumm und unbeweglich hebt sich die Silhouette der jungen Frau am

Fenster von dem schneeigen Hintergrund ab. Die knöchernen Finger der Matrone glätten etwas ungeduldig die Falten ihrer breiten Schürze.

„Auch der Herr Lehrer, der bereits mit den Vorzugsschülern angerückt kam,“ beginnt sie von neuem, „hat gemeint, ich sollte Gv. Gnaden nur recht schön bitten und wenn Alles umsonst — na, dann sollt' ich eben das Trogföpfchen auf meine Arme nehmen — 's erste Mal wär's jaust auch nicht — und die Gutsherrin hinuntertragen unter ihre Leute, denen ja doch die ganze Weihnachtsfreude vergällt würde, wenn sie ihre liebe Gebieterin, allein wüßten in der öden Stube!“

Diesmal läßt die Antwort nicht lange auf sich warten, aber sie lautet ganz anders, als Marianne gehofft hat.

„Nein — ich komme nicht — keinesfalls!“ sagt die Freifrau in fast krankhaft erregtem Tone und fährt, da die Alte keine Miene macht, sich zu entfernen, entschieden fort:

„Die Geschenke, welche für die Kinder bestimmt sind, ersuche ich den Herrn Lehrer zu vertheilen, das Gefinde übernimmt Du, wie ich bereits angeordnet habe. Und jetzt geh — geh — es ist die höchste Zeit!“

Das ist ein Befehl, der keinen Widerspruch duldet — die kluge Alte kann es sich nicht verhehlen und fñhlt auch ganz gut heraus, daß die junge Frau nicht nur fest entschlossen ist, der Christbescherung fern zu bleiben, sondern daß sie auch allein sein will — allein mit ihrem Leide!

Seufzend schleicht Marianne von dannen und noch sind ihre Schritte nicht verklungen, als ein mühsam zurückgehaltener Thränenstrom den Augen ihrer Gebieterin entströmt. „Weihnachtsabend!“ ringt es sich in herbem Schmerzensston über die blassen Lippen — „Weihnachtsabend!“ Sie hat vergessen wollen — vergessen um jeden Preis — und nun haben die gutgemeinten, aber wohl nicht ganz bedachten Reden der alten Dienerin die Wunde gewaltjam aufgerissen, die arme Frau aufgerüttelt aus ihrer so mühsam errungenen Ruhe. Sie drückt die glühende Stirne an das kalte Fensterglas und starrt mit den thränenfeuchten Augen hinaus in die winterliche Landschaft, als hoffte sie draußen Trost zu finden für ihr Leid und Weh!

Der Schneefall hat jetzt etwas nachgelassen, nur vereinzelte Kristallsterne sinken noch drehend und wirbelnd zur Erde nieder. Inbessen ist der Abend weit vorgeückt, aber das Schneelicht hat gesiegt und übergießt die Haide mit einem geradezu magischen Schimmer. Friede liegt über der ganzen Natur und theilt sich allmählig auch dem stürmisch pochenden Herzen mit. Frau Johanna versinkt bald wieder in ihr Traumleben, nur haben ihre Träume jetzt eine andere Form angenommen und sie drängt die Bilder nicht zurück, die sich klar und deutlich vor ihrem geistigen Auge aufrollen. Gleichsam im Fluge durchlebt sie eine Reihe von Jahren — eine Reihe unbergesslicher Weihnachtsfeste, wie sie in ihrem Leben auf einander gefolgt waren — vom ersten Christbaum an, der dem rosigem Baby den unvermeidlichen zappelnden Hampelmann gebracht und den ihr wohl nur Ueberlieferungen ins Gedächtniß zurückrufen. Aber je weiter sie vorschreitet, umso lebhafter werden ihre eigenen Erinnerungen — umso klarer. Sie könnte sie noch alle aufzählen, die bunten Spielsachen, die in prächtigem Einband prangenden Jugendschriften, die kleinen Schmucksachen — mit einem Worte all die Herrlichkeiten, die Jahr um Jahr ihre ganze Glückseligkeit ausgemacht — und endlich ist sie bei einem Christbaum an-

gelangt, welcher der kaum erschlossenen Mädchenblume den ersten Blüthen, den ersten Liebesgruß gebracht.

Ein süßer Schauer überläuft sie noch heute — eine heiße Blutwelle übergießt noch heute ihre bleichen Züge mit dunkler Gluth bei dem Gedanken an den seligen Augenblick unter dem in hellem Lichterglanz erstrahlenden Tannenbaum — an den Augenblick, in dem sie ihre Hand in die Rechte des Mannes gelegt, der heute der Vater ihres Kindes war und — nichts mehr! O! welch ein Unterschied gegen damals — welch ein Himmel voll Glück und Seligkeit war im Herzen der kaum sechzehnjährigen Jungfrau aufgegangen, als der stattliche Offizier sich zu ihr herabgebengt und sie gefragt hatte:

„Hauß, haben Sie mich ein wenig lieb — Hauß, wollen Sie mein sein für's Leben?“

Wie stolz und freudig hatte ihr „Ja“ geklungen — das „Ja“, mit dem sie sich ihm zu eigen gegeben — für's Leben!

„Für's Leben!“ — Wo war er heute — wo war ihr Kind?! Ihr süßer, einziger Junge ihr höchster Schatz!

Vor einem Jahre noch hatte Johanna den Christbaum für ihren kleinen Hans gepußt und Marianne war die Aufgabe zugefallen, den kleinen Wildfang festzuhalten, aber die gute Alte hatte vergebens ihren ganzen Märchenschauspielkasten und schließlich sogar den schwarzen Kater heraufgebracht, als lebendiges Spielzeug, Hans war ihr doch immer wieder entschlüpft und mit seinen flinken Beinchen die Treppe hinab geeilt bis an die Thür der großen Stube, in der sich seine Mama schon so schrecklich lange „mit dem Christkind besprach.“ Eine Weile hatte er ganz still zugehört, ob denn gar nichts zu erlauschen sei von der gewiß höchst interessanten Unterhaltung, aber gar bald war sein Geduldsfaden gerissen und er hatte wild an der Thür gerüttelt und nach seiner „Mami“ gerufen. Und wie sie jetzt so allein da sitzt in dem dunklen, todtenstillen Gemach, ist es ihr, als höre sie ihn wieder, den lauten, ungeduldigen Ruf ihres Lieblings: „Mami! — Mami!“ Und der Jubelsturm, mit dem ihr kleiner Junge endlich in das hellerleuchtete Gemach entsprungen war, klingt in ihrer Wunden Brust laut und deutlich wieder. Von unsäglichem Weh zermüht, fast Johanna unwillkürlich nach der Stelle, wo das arme gemarterte Herz pocht und zuckt — da knistert es geheimnißvoll leise unter dem schwarzen Wollkleide — ein gar kostbares Gut ruht hier verborgen — der letzte Brief ihres Sohnes. Vor kaum einer Woche hat ihn die Post gebracht, aber die großen kindischen Schriftzüge sind schon ganz verschwommen, es haben sie ja Tag für Tag heiße Zähren benetzt! Doch was thut's — wenn auch der Brief unleserlich geworden — die arme Mutter weiß ihn auswendig — Wort für Wort:

„Liebe Mami!  
Diesen Brief schreibe ich Dir, ohne daß es die Frau Berger weiß. Ich habe sie gar nicht gern, unsere alte, mürrische Kostfran, sie spricht immer nur von Papa und nie von Dir, und als ich geweint habe, weil Du mir geschrieben hast, daß Du mich nicht abholen kannst zum Christbaum, da hatte sie mir eine Strafpredigt gehalten und hat gesagt, ich sollte mich freuen, weil statt dessen der Papa herkommen wird, und Knaben in meinem Alter gar nicht mehr der Mama, sondern dem Papa gehören. Wie lächerlich! Ich gehöre doch Euch Beiden! Auch der Franzl — Du weißt, mein Schlafkamerad heißt Franzl — also auch der Franzl, der in einigen Tagen abreisen wird, um die Feiertage bei seinen Eltern zuzubringen, findet diese

## Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

### Der Prinz von Indien.

Von Lewis Wallace.

(57. Fortsetzung.)

Inzwischen näherten sich die Reiter hinter ihm immer mehr. Der Glanz ihrer Speere war von unwiderstehlicher Ueberzeugungskraft, außerdem wußte Jedermann, daß die Stahlrüstung jedes Reiters einen ausländischen Söldling verberg, dem es das größte Vergnügen bereitete, einen Griechen niederzureiten. Noch ein Aufschrei, lauter und trotziger als alle früheren — „Der Azymit! — der Azymit!“ — und der Pöbelhaufen löste sich in Flucht auf. Einem Wink des Offiziers gehorjam, öffneten sich die Reihen der Garde vor den beiden Säufsten nach links und rechts und sie ritten, ohne kaum einen Blick auf sie zu werfen, an ihnen vorüber.

Einige wenige Worte des Prinzen genügten, um die Befürchtungen Laels zu verschrecken.

„Es ist ein alltägliches Vorkommniß,“ sagte er leicht hin, „eine Belustigung des Volkes, die römischen gegen die griechischen Parteigänger. Niemand kommt dabei zu Schaden, die vielleicht ausgenommen, die bei dem Schreien ihre Rinnbäcken zu weit öffnen.“

Sein Stolz war verletzt, aber den Unwillen, den er wirklich empfand, unterdrückend, stand der Prinz gerade im Begriff, dem Offizier für seine rechtzeitige Dazwischenkunft zu danken, als eine andere Persönlichkeit erschien und seine

ganze Aufmerksamkeit gefangen nahm. Sein Herz begann ungewöhnlich schnell zu schlagen, und gegen seinen Willen stieg eine Röthe in seinem Gesicht auf — er wußte, daß sein Wunsch in Erfüllung gegangen — die Zusammenkunft mit Constantin gekommen war!

Der letzte Kaiser der Byzantiner saß in einer offenen, auf den Schultern von acht Trägern in reicher Livree ruhenden Sänfte — ein schöner Mann von sechsundvierzig Jahren, obwohl anscheinend nicht älter als achtunddreißig oder vierzig. Sein Kostüm war das des Basileus.

Eine enganliegende rothe Sammetmütze mit einem purpurseidenen Knopf bedeckte seinen Kopf, vorn über den Augen durch einen Reifen aus geschmeidigem Schuppengold zusammengehalten. Auf den Schuppen glänzten Rubinen von außerordentlicher Größe. An dem Reifen waren vier Perlenstränge, zwei bei jedem Ohr, befestigt, die bis auf die Schultern herabfielen. Ein lozes, gelblich-graues, nur an den Hüften enganliegendes Gewand bedeckte Nacken, Arme, Körper und die unteren Gliedmaßen und gab gleichzeitig einen vortrefflichen Untergrund für den Mantel, der, von derselben Farbe wie die Mütze, auf der Vorder- und Rückseite in gestickte und von Perlenreihen begrenzte Felder getheilt war. Gleichfalls gestickte Stiefel aus Purpurleder vervollständigten sein Kostüm. An Stelle eines Schwertes oder Herrscherstabes trug er ein einfaches Eisenkreuz. Das von Thüren und Fenstern ihn anstarrende Volk wußte, daß er zum Gottesdienst nach der Sankta Sofia ging.

Als der Kaiser fast bis in die Nähe des Prinzen gekommen war, fiel der Blick seiner dunklen freundlichen Augen zuerst auf Nils, dann auf Lael, um sich schließlich

lange auf das Gesicht des Meisters zu richten. Der Offizier kehrte zu ihm zurück. Nur noch wenige Schritte entfernt, hielt die kaiserliche Sänfte an, und es fand eine Unterredung statt, während welcher eine Anzahl hoher Würdenträger, die sich zu Fuß in dem Gefolge ihres Souveräns befand, sich eug zusammenschloß, um ihren Herrn von der berittenen Nachhut zu trennen.

Der Prinz von Indien hatte seine ganze Kaltblütigkeit bewahrt. Nachdem er mit dem Kaiser Blicke gewechselt, wußte er, daß er einen hinreichend starken Eindruck hervorgerufen hatte, um die Neugierde zu reizen und sich dem Gedächtniß des Kaisers einzuprägen. Mit den Geboten der Etikette wohl vertraut, ließ er seine Säufsten sofort auf die linke Seite tragen, damit der Monarch nach Beendigung seiner Berathung mit dem Offizier ohne weiteren Verzug seinen Weg fortsetzen könne.

Plötzlich näherte sich der Alcoluth\*) — denn als solcher war der Offizier jetzt erkennbar — dem Prinzen.

„Seine kaiserliche Majestät,“ sagte er höflich, „würde es gern sehen, wenn ich Ihr den Namen und Titel des Fremden melden könnte, den Sie zu Ihrem Bedauern in seinem Wege aufgehalten hat.“

Der Prinz erwiderte würdevoll:

„Ich danke dir, edler Herr, für die höflichen Worte, in die du deine Frage kleidest, nicht minder wie für die Hilfe vor dem Pöbel, die ich und meine Tochter dir verdanken.“

Der Alcoluth verbogte sich.

„Und um Seine kaiserliche Majestät nicht warten zu lassen,“ fuhr der Prinz fort, „so richte die Empfehlungen

\*) Altargehilfe.

Nede sehr dumm. Aber ich will die Alte schon bei Papa eintunken, wiebald er kommt. Papa ist sehr gut, nur gar nicht lustig — gewiß weil er nicht bei Dir sein kann! Seine Uniform gefällt mir sehr gut, besonders der Säbel, aber ich möchte doch nicht Soldat sein, wenn ich dann nie zubaue sein könnte. Das habe ich dem Papa schon oft gesagt und da hat er mich jedemals geküßt und gemeint, daß ich ganz Recht habe, daß dies recht traurig sei.

Liebe Mami! Bitte, bitte, besprich Dich noch einmal mit dem guten Christkindl, vielleicht geht es doch, daß ich zu Dir kommen kann. Die Frau Berger darf aber ja nicht wissen, daß ich Dir geschrieben habe. Liebe Mami, ich schicke Dir viele Hundert Bussi und die alte Marianne grüße ich und die alte Kaye auch

Dein Hans."

Aber nicht nur, daß Johanna das Schreiben des kleinen Hans auswendig weiß — nicht nur, daß ihr sein kindlicher Schmerz das Herz abdrückt, sie liest zwischen den Zeilen, welche durch die steifen, ungefügten Lettern gebildet werden — etwas Entsetzliches — einen Fluch — den Fluch einer getrennten Ehe!

„Getrennt und nicht geschieden! Spitzfindig hatte sie herangebracht, daß dies etwas Anderes sei und der Freiherr — eine edle Natur, das kann sie sich nicht verhehlen — war ihr auf halbem Wege entgegengekommen. Auch ihn hatte ein Elat widerstrebt und da nur ungleiche Anschauungen, verschiedene Charaktere und Temperamente die Schuld an dem Glend ihrer Ehe trugen, so ließ sich das Forum der Doffentlichkeit leicht umgehen. Auch die Interessenfrage spielte keine Rolle. Der Freiherr wollte wieder in Militärdienste — die er nach seiner Verheiratung verlassen — treten, und Johanna hatte beschlossen, auf dem Hofe — ihrem Eigenthum zu bleiben und sich der Erziehung ihres Kindes zu widmen, bis zu dessen zehntem Lebensjahre, dann wollte der Vater den kleinen Hans übernehmen, das war die einzige Bedingung, die der Freiherr gestellt, und Johanna hatte sich gefügt, wohl wissend, daß in diesem Punkte auch das Gesetz zu ihren Ungunsten entschieden hätte. Aber, daß es ihr so schwer, so namenlos schwer fallen würde, sich von ihrem Jungen zu trennen, das hatte sie damals nicht geahnt! Sie hatte sich damit getrostet, daß Hans alljährlich in den großen Ferien einige Zeit bei ihr zubringen sollte und nicht bedacht, wie so einsam der Rest des Jahres für sie dahinschleichen würden

Und nun ziehen, mit den immer dichter werdenden Schatten des Abends, allerlei schattenhafte Erscheinungen herauf. Die Umrisse der hohen Gestalt ihres Gatten schweben ihr vor, es ist ihr, als rüthte seine Augen — diese dunkeln Augen, die sie einst so heiß geliebt — vorwurfsvoll auf ihr. Hans hat geschrieben, daß Papa „gar nicht lustig“ sei und sie weiß nur zu gut, was dies Kinderwort zu bedeuten hat. Sie fragt sich mit einem Male, ob sie wohl berechtigt gewesen, die ganze Schuld an dem Unglück ihrer Ehe auf die Schultern des Mannes zu wälzen, dem sie im Grunde nichts Anderes vorzuwerfen vermochte, als daß er nicht ganz ihrem Ideale — dem Ideale eines sechzehnjährigen Mädchens entsprach. Laster oder auch nur große Fehler fallen nicht zu Ungunsten des Freiherrn in die Waagschale — das weiß Johanna genau. Darf er allein dafür verantwortlich gemacht werden, daß die Gatten sich nicht verstehen konnten?! Marianne hat sie heute Trostköpfchen genannt und Johanna muß sich eingestehen, daß die Alte so Unrecht nicht gehabt — hat sie doch ihr eigen Glück von Geschichte erworben wollen, ohne an das Glück Anderer zu denken — ja vor einer Stunde noch, als sie die rührende Bitte ihrer einstigen

treuen Pflegerin abgeschlagen, hat sie nur ihre persönlichen Gefühle berücksichtigt und nicht an die armen Leute gedacht, denen ihr Nichterscheinen die ganze Weihnachtsfreude verdirbt. Lautes Schellengeklänge reizt die Freifrau aus ihren Träumen — ein Schlitzen fährt unter den Fenstern vorbei und lenkt dann wohl in den Hof ein, denn das Geklingel verstummt. Das kann nur der Pfarrherr des nächsten Dorfes sein, ein alter, kränklicher Mann, auf dessen Erscheinen Niemand mehr gerechnet hat. Nun ist auch Johanna's Entschluß gefaßt, mit einer lebhaften Bewegung steht sie auf und rüttelt und schüttelt sich, als wollte sie das alte „Ich“ abstreifen und ein neues Menschenkleid anziehen. Nach flammend eine Kerze auf und wenige Minuten später eilt die Gutsherrin entschieden Schrittes die Treppe hinab dem Saale zu, in dem heute, wie immer, die Christfeier stattfinden soll. Auf dem ersten Treppenaufsatz trifft sie mit Marianne zusammen, das breite Gesicht der Alten ist ungewöhnlich geröthet und strahlt förmlich vor Freude, wie sie ihrer Gespieterin ansichtig wird, aber sie jagt kein Wort und lächelt nur ganz eigentümlich, als Johanna die Aenderung ihres Entschlusses mit der Ankunft des Pfarrherrn zu erklären versucht.

Unten im großen Vorraum ist eine bunte Gesellschaft versammelt, alte und jugendliche Stimmen schwirren lebhaft durcheinander — beim Eintritt der Gutsherrin verstummt jedoch Alles respektvoll, nur der Herr Lehrer faßt sich schnell und begrüßt die Frau Baronin — wie alljährlich — mit einer wohlgelegten Ansprache. Den Pfarrherrn sieht Johanna nicht, aber sie hat nicht Zeit nach ihm zu fragen, denn schon ertönt die Klingel und die Weihnachtsstube öffnet sich. Nun ist's der jungen Frau mit einem Male, als ob sie sich doch zu viel zugetraut hätte, ihre Kniee wanken und sie stützt sich schwer auf den Arm Mariannens, die sich ihr besorgt genähert hat. Sie ist ganz stolz — die gute Alte — über den prächtigen Weihnachtsbaum, den diesmal sie allein hergerichtet hat. Ein lautes „Ah!“ der Bewunderung belohnt sie für ihre Mühe und selbst Johanna ist sichtlich überrascht von dem geradezu märchenhaften Anblick, der sich ihr darbietet. Von der Diele bis zur Decke ragt eine riesige Tanne empor — weißer, duftiger Schnee — aus flammiger Wolle hergestellt — bedeckt die Äste, versilberter Tannenschmuck schimmert und glitzert, und in den Sitzspalten aus Krysalglas brechen sich die Christbaumlichter in tausend bunten Farben. Am Fuße der Tanne lehnt ein kleiner — ebenfalls in weißen Flaum gehüllter — Schneemann, der dem Baume gleichsam als Träger dient. Johanna's Blicke hängen unverbunden an dem Schneemännlein — sie fragt sich, ob es eine ausgestopfte Figur sei, oder ein lebendes Kind? Es erscheint ihr immer unwahrscheinlicher, daß ein Kind dieses Alters so lange still halten würde neben all der Weihnachtsheerlichkeit — und richtig — da fällt der kleine Spitzbube auch schon aus seiner Rolle und wendet den Kopf.

„Ewiges Gott — Hans!“

Das ist ein Jubelschrei, der Alles, Alles überdönt, den ganzen lauten frohen Lärm um sie herum und „Mami, Mami!“ erwidert ein frischer Kindermund den Muttergruß und preßt sich innig auf die zitternden Lippen der ihr kindstürmisch umschlingenden Frau.

Nun hat die Gutsherrin freilich keine Zeit, die Gaben zu vertheilen. Dieser Aufgabe unterziehen sich geschäftig der Herr Lehrer und die alte Haushälterin, indeß im dunkelsten Winkel der hell erleuchteten Stube die glückliche Mutter ihren Jungen herzt und küßt und mit ihm plaudert in seliger Luft.

Da ertönt ein feierlicher Choral. Den Lehrer an der

Spitze ziehen die Kinder singend von dannen, ihnen folgt das Gesinde, dem sich Marianne anschließt. Mutter und Kind bleiben allein unter dem noch immer im Lichtglanz ungezählter Kerzlein prangenden Weihnachtsbaum. In der Ferne verklingt das Weihnachtslied:

„Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind!“ Eine wehmüthige Stimmung bemächtigt sich Johanna's, sie gedenkt des Einsamen, der, um ihr eine Freude zu machen, darauf verzichtet hat, den Christabend mit seinem Kinde zuzubringen.

Thränen verdunkeln ihre Augen und sie birgt das Antlitz in den braunen Locken ihres Knaben. Da legt sich ein Arm um ihre Gestalt, da fühlt sie sich emporgezogen an eine breite Männerbrust, und eine wohlbekannte Stimme schlägt an ihr Ohr:

„Hansi, kannst Du mich noch ein wenig lieb haben?! Hansi, willst Du wieder mein sein für's Leben?!“

## Bunte Chronik.

### Sie transit gloria mundi!

Aus Paris schreibt man: Anlässlich des Selbstmordversuches des Prinzen Louis von Bourbon (desselben, der bis vor Kurzem Schankwirth auf Montmartre war und gegenwärtig auf der Suche nach einem einträglichen Verdienste ist) bringt der „Matin“ eine Zusammenstellung jener Abkömmlinge alter französischer Adelsgeschlechter, die ein nichts weniger als aristokratisches Dasein führen. So schleppt ein „authentischer“ Bourbone den Karren eines Gemüsehändlers durch die Straßen von Paris. Ein anderer Bourbone, allerdings einer natürlichen Linie entstammend, die jedoch bis auf die Kreuzzüge zurückreicht, Mahomed ben Bourbon, ist Viehhändler in Bougie (Algerien). Ein Nachkomme der Valois ist Briesträger in St. Chamas, ein Graf de La Marche Häuseranstreicher in Spernay. D'Hanteroche, Abkömmling des berühmten Kriegers, der bei Fontenoy den Engländern zurief: „Triez les premiers Messieurs les Anglais!“ ist Gendarm in Gramat. Drailly, Nachkomme des Grafen v. Foix, ist Chorist in der Oper. Ein Saint-Migrien ist Droschkenführer bei der Gesellschaft „Abbeille“. Ein Marquis v. Beaumanoir ist Müller in Guerande; ein Johann v. Reiz, leiblicher Vetter des berühmten Kardinals, ist Todtengräber im Departement Finistères; ein Graf von St. Paul ist bei der Gasgesellschaft mit 125 Franks monatlich angestellt. Ein Louis de Crequi dient als Bauerknecht bei St. Omer. Ein Vikonte de Mouthiers und ein Baron d'Aubenas sind Zollwächter in Marseille. Ein Graf de St. Jean ist Camelot in Paris; ein Marquis von Torcy-Estallondes hält ein Wirthshaus in Carnac. Eine Gräfin Dieuffe-Bremont ist Logenschließerin im Chatelet-Theater. Ein Marquis de Raffabie ist Kürschner. Ein Baron v. Soigny ist Postmeister, ein Baron von Marguerite Drucker. Ein Herzog von Alcantara, der mit den regierenden Häusern von Portugal und Spanien verwandt ist, ist Seifenhändler in Marseille. Ein Nobespierre ist Kohlenhändler im Quartier Javelle und schließlich — Welch ein Sturz! — eine Cadoudal, Enkelin des sittenstrengen, fanatischen Royalisten, der an der Spitze des berühmten Komplotts gegen Napoleon I. stand, ist auf dem Sittenregister der Polizei eingetragen.

eines zur Zeit in dieser alten königlichen Hauptstadt wohnhaften Prinzen von Indien aus. Sage auch, daß es mir ein unaussprechliches Glück bereiten würde, wenn ich des Kaisers Majestät begrüßen und ihr die Hochachtung und Verehrung aussprechen dürfte, zu der ihr Charakter und Rang unter den Herrschern der Erde sie berechtigen.“

Nach dieser etwas umständlichen, obwohl höflichen Antwort ging der Redner zwei Schritte vorwärts, verbogte sich vor dem Kaiser, bis seine Handflächen den Boden berührten, und führte sie, sich wieder aufrichtend, an seine Stirn.

Nach Empfang des Berichtes erwiderte der Kaiser den Salaam durch eine Verbengung und eine zweite Botschaft.

„Seine kaiserliche Majestät,“ sagte der Akoluth, „ist über das Zusammentreffen mit dem Prinzen von Indien erfreut. Es sei Ihr nicht bekannt gewesen, daß sich ein Gast von solcher Auszeichnung in der Hauptstadt befände. Sie wünsche die Adresse der Wohnung Ihres edlen Freundes kennen zu lernen, um ihm den Ausdruck Ihres Bedauerns für das ihm heute bereitete Heimniß zukommen zu lassen.“

Der Prinz nannte seine Adresse und die Unterredung war beendet.

Natürlich steht es in dem Belieben des Lesers, sich sein eigenes Urtheil über die Zwischenfälle dieser Begegnung zu bilden; das steht jedoch fest, daß wenigstens der Prinz von Indien mit ihrem Ergebnis sehr zufrieden war, da er mußte, daß er nun nicht mehr lange auf die erwünschte Einladung zu warten haben würde.

Als der Kaiser vorübergetragen wurde, ruhte sein

Blick länger als zuvor auf Pael, und außer Hörweite gelangt, rief er den Offizier an seine Seite.

„Hast du jene junge Person bemerkt?“ fragte er.

„Die Krone, die sie trägt, beweist, daß der Prinz von Indien ungeheuer reich sein muß,“ antwortete der Akoluth.

„Ja, die Prinzen von Indien sind, wenn wir uns auf das Hörensagen verlassen dürfen, alle reich; doch dachte ich nicht sowohl daran, als vielmehr an die Schönheit seiner Tochter, die mich an die Madonna auf der Panagia in dem Querschiff unserer Kirche von Blacherne erinnert.“

### Achtes Kapitel.

#### Eine Wettkahrt mit Sturm.

Wer die Boote gesehen hat, in denen die Fischer heutzutage auf den Fluthen des Bosporus ihrem Gewerbe nachgehen, der braucht wohl kaum noch eine Beschreibung des Fahrzeuges, in das der Prinz und Pael bei ihrer Ankunft an dem großen Thor von Blacherne einstiegen. Es erübrigt nur noch, hinzuzufügen, daß es außen und innen nicht pechschwarz, sondern schneeweiß war, das Schanzdeck allein ausgenommen, das in dem Glanz neuer Vergoldung erstrahlte. Der nichtgereifte Leher möge sich jedoch ein langes, schmales, an beiden Enden emporkragendes Boot vorstellen, das, in jeder Linie anmuthig, mit besonderer Rücksicht auf Schönheit und Schnelligkeit erbaut war. Ziemlich weit hinten erhob sich ein offener, mit üppigen Polstern bedeckter und mit chokoladebraunem Sammt ausgelegener Sitz, auf dem zwei Personen bequem Platz hatten, dahinter ein verdecktes Häuschen für einen Diener, Steuermann oder Wächter.

Zehn gewandte, kräftige Ruderer, saßen in ihrer kleid-

jamen Tracht, weißen Kopfsüchern, Hemden und Hosen von der gleichen Farbe, sowie griechischen, scharlachrothen, reich mit gelben Schnüren besetzten Jacken regungslos mit den Rudern in der Hand da, als die Fahrgäste ihre Plätze einnahmen: der Prinz und Pael auf dem erwähnten Sitz und Milo dahinter als Wächter.

Vor der Gesellschaft breiteten sich auf dem Nordufer des berühmten Hafens die Anhöhen von Pera aus. Die Schluchten und grünen Terrassen, von denen sie durchzogen waren — denn Pera war damals noch nicht die Stadt, die es heute ist — interessirten den Prinzen nicht, wohl aber richtete er seine Augen auf das Wasser, wo sich ihnen ein buntes bewegtes, von zahlreichen Schiffen belebtes Bild bot. Dann wandte er sich unwillkürlich nach der kalten grauen Mauer zurück. Und während er in lebhafter Rückerinnerung das gültige Gesicht Constantins aus der Säuln über sich gebeugt sah, dachte er des in der Nacht gestellten und während des Vormittags berechneten Horizontskopes. Mit geranzelter Stirne ertheilte er den Ruderern den Befehl, weiter auf die Mitte des Bosporus zuzuhalten.

Der Tag war entzückend. Eine Brise tänzelte lustig über die Oberfläche des Wassers. Sanfte, weiße Sommerwolken hingen so schlafzig im Südwesten, daß sie sich kaum zu bewegen schienen. Der Prinz sah Pael's Wangen eine tiefere Färbung annehmen und gab sich, ihren Fragen lauschend, ganz dem Vergnügen des Augenblickes hin, zu dem nicht zum mindesten die ihr zutheil werdende Bewunderung beitrug.

(Fortsetzung folgt.)

**Skandalzene in der Sobranje.**

Als einzig in der bulgarischen Geschichte dastehen wird die Skandalzene bezeichnet, die sich in der Sobranje am 28. Dezember Nachts abspielte. Abgeordneter Dossow (Liberaler) sprach gegen den sogenannten Räuberfond, der wie zur Zeit Stambulow's so auch jetzt für Spione diene, die das Ministerium des Innern im Lande unterhalte. Als Stoilow ihm zugerufen hatte: „Sie lügen!“ brach der Lärm los. Alles schrie und gestikulirte; Dossow lärmte weiter, trotzdem ihm der Präsident das Wort entzog. Plötzlich sah man die ganze Opposition aufspringen und die Rednerbühne umdrängen, während die Quästoren mit den Bureaudienern der Sobranje auf den Haufen eindrangen. Der Präsident hatte den Ausschluß Dossow's aus dem Saale verfügt und die Quästoren aufgefordert, diese Verfügung durchzuführen. Als die Bureaudiener Miene machten, Hand anzulegen, begann ein regelrechter Faustkampf, der mit der Flucht der Diener endete. In den Händen einiger Abgeordneter bligten Revolver, und es schien, als sollte Blut fließen. Endlich zogen die Sieger in ihren Korridor ab. Nun füllte sich der Saal wieder von der anderen Seite, und bald wurde die Sitzung eröffnet. Die Opposition erklärte, vergewaltigt zu sein. Neuer Lärm begann. Endlich verließ die Opposition den Saal.

**Ein eitler Gauner.**

„Da steht in meinem Steckbrief: „Von elegantem Exterieur“ — doch recht schmeichelhaft für mich!“

**Herrliche Gegend.**

Wie aus Gollnow geschrieben wird, haben die dortigen Stadtverordneten beschlossen, jedem berechtigten Bürger, d. h. Hausbesitzer der Stadt, im nächsten Jahr zwei Stoß Holz und 6000 Stück Torf frei zu verabfolgen. Die Ursache liegt darin, daß der Stadt weit ausgedehnte Wiesen, sowie große Wälder und Felder gehören, aus denen so reicher Gewinn gezogen wird, daß die Bürger nicht nur von Gemeindeabgaben frei sind, sondern auch noch die genannte Vergünstigung umsonst erhalten.

**Aus Ella's Tagebuch.**

„... Das Leben gleicht einem gewissen Kartenspiel. Wer mehr als 21 hat, ist futsch.“

**Kennst Du das Land?**

Spanischen Blättern zufolge exportirt Italien die größte Anzahl von Orangen, nämlich durchschnittlich 2500 Mill. Stück jährlich. Dann folgt Spanien mit etwa 1400 Mill., Portugal mit 80, Paraguay mit 70 und Florida mit 50 Millionen. Die Frucht wächst natürlich noch in zahlreichen anderen Ländern, aber ihr Export ist unbedeutend im Vergleich zu dem der genannten Länder. **Giuseppe Garibaldi vom Kirchturm gestürzt.**

Man meldet aus Brescia: Im Dorfe Calcinato hat sich der Metzner Giuseppe Garibaldi vom Kirchturm herabgestürzt und blieb auf der Stelle todt.

**Handel und Verkehr.**

Bukarest, 5. Januar 1895.

**Offizielle Börsenkurse.**

**Wien,** 4. Januar. Napoleon 9.86, Imperial—, türk. Lira 11.12, Silbergulden, Papier 100.—, Papierrubel compt. 133.75 Kreditanstalt 404.10, österr. perp. Rente 100.50, Goldrente 124.55 ungar. Goldrente 123.60, Silberrente 100.40, Sicht London 124.05, Paris 49.325, Berlin 60.825, Amsterdam 102.60, Belgien 49.325. ital. Banknoten 46.25.

**Berlin,** 4. Januar. Napoleon 16.22, 5% rumänische Rente 97.90 4% rumänische Rente 85.80. 4% rumänische Rente 85.80, Bukarester Municipal-Anleihe 98.90. esekt. Papiere Rubel 220.—, Disconto-Gesellschaft 208.—, Devis London 20.35, Paris 81.10, Amsterdam 168.95, Wien 163.35, Belgien 80.90, Italien 76.—

**Paris,** 4. Januar. 3 1/2% franz. Rente 107.90, 3% franz. Rente 101.80, 4% rum. Rente 87.—, 5% rum. Rente 98.—, ital. Rente 87.05, ungar. Rente 102.43 griech. Anleihe 74. 1/4, Ottomanbank 678.43 6% Egypter 516.25, Türkenlose 126.— London cheque 25.15, Devis Wien 200.37, Amsterdam 208.25, Berlin 122.06 Belgien 1/2, Italien 6 1/4.

**London,** 4. Januar. Consolides 103 1/16 Banque de Roumanie 6 1/2, Devis Paris 25.31, Devis Berlin 20.52, Devis Amsterdam 12.03.

**Frankfurt a. M.,** 4. Januar. 5% rum. Rente 96.50 4% Rente amort. 82.20.

**Zum Eisverkauf.**

Der hygienische Rath der Primarie hat den Verkauf von Eis, von dem nicht nachgewiesen werden kann, daß es den Zeichen: Cismigiu, Floreasca, Herestren, Teiul und Doamnei, der Dimboviza oberhalb der Gemeinde Koschu und der Ciogoraria oberhalb Bragadir entnommen ist, untersagt.

**Elektrische Beleuchtung der Eisenbahn-Direktion.**

Wie man uns mittheilt, sollen sämtliche Räumlichkeiten des Eisenbahn-Direktions-Gebäudes mit elektrischer Beleuchtung versehen werden; ob dies aber schon im Laufe des Winters geschieht, ist fraglich.

**Die Vernichtung der Korinthen-Ernte.**

Ueber den Beschluß der griechischen Kammer, einen Theil der Korinthen-Ernte zu vernichten, wird der „N. Fr. Pr.“ von einem Kaufmann das Folgende geschrie-

ben: Nach den Verheerungen, welche die Phylloxera angerichtet hatte, verwendete man in Frankreich die griechischen Korinthen zur Erzeugung eines billigen und trinkbaren Kunstweines — als Ersatz für den fehlenden oder theuren Naturwein. Die Korinthen bildeten in Folge dessen den wichtigsten Exportartikel Griechenlands. Als aber der Nebenstand Frankreichs durch die Neu-Anpflanzungen sich wieder gebessert hatte, erschien ein Gesetz (Loi Griffe), welches vorschrieb, daß Korinthenwein nur unter dieser ausdrücklichen Bezeichnung in den Handel gebracht werden dürfe. Im Jahre 1892 folgte dann die Erhöhung des Zolles auf Korinthen. Damit war den Korinthen der französische Markt, welcher jährlich ungefähr ein Drittel theil der Gesamt-Ernte konsumirte, gänzlich verschlossen. Die durch den früheren steigenden Begeh hervorgerufene Ueberproduktion und ein zufällig günstiger Ernte-Anfall im Jahre 1893/94 drückten nun derart auf die Marktpreise, daß dieselben binnen kurzer Zeit fast auf den vierten Theil sanken. Bei diesen Preisen konnten natürlich die Produktionskosten nicht mehr hereingebracht werden, und nach langen Auseinandersetzungen in der Publizistik und in Vereinen griff man die Idee eines Patrasser Advokaten auf, den Ernte-Ertrag im Verhältnisse zum Weltkonsum zu reduzieren. Man hoffte, dadurch die Preise der besseren Qualitäten für den Mundverbrauch halten zu können, während das Quantum, um welches der Ernte-Ertrag reduziert wurde, sei es im Lande selbst, sei es auch im Auslande (?), nur zu industriellen Zwecken (Cognac, Spiritusbrennen) Verwendung finden solle. Das zu reduzierende Quantum soll durch die Kammer im Verhältnisse zum Ernte-Ergebnisse, zum Weltkonsum, zu den auf dem Weltmarkte verbliebenen Vorräthen prozentuell festgesetzt werden, und ebenso soll auch die an die Pflanzler zu leistende Entschädigung im Verhältnisse zur Marktlage bestimmt werden. Ob stets das Richtige getroffen werden wird, ob sich die von den Optimisten erwarteten Hoffnungen verwirklichen werden, ist fraglich, denn durch Gewaltmaßregeln läßt sich ein Marktpreis nicht beeinflussen, zumal bei diesem Luxusartikel, bei dem man schon die größten Preisschwankungen erlebt hat. Allein eine gute Wirkung dürfte das Gesetz bringen, die Wirkung, daß alte, zumeist durch schlechtes Einlagern verdorbene Korinthen nicht mehr so leicht exportirt werden. Wer diese Lagerräume gesehen hat und weiß, was oft genug als Fivo erows gems, Diamond etc. exportirt wird, dem kann von diesem Standpunkte aus das Gesetz nur willkommen sein. Muzulange Dauer ist aber dem Gesetze trotz Allem nicht zu prognostizieren, da es mit einer Veränderung am politischen Himmel Griechenlands rascher verschwinden dürfte, als es entstanden ist.

**Letzte Nachrichten.**

Der Stuttgarter „Staatsanzeiger“ meldet: Der König richtete anlässlich des Jahreswechsels an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm: Beim Jahreswechsel, wozu ich dir die innigsten, herzlichsten Glückwünsche sende, ist es mir Bedürfnis, dir nochmals wärmsten Dank auszusprechen für die unvergesslich schönen Tage, welche ich im abgelaufenen Jahre bei den Manövern in Ost- und Westpreußen durch deine Güte erleben durfte. Möge das anbrechende Jahr dir und dem gesammten Vaterlande gute, segensreiche Tage beschenden und mir die Freude einer erneuten persönlichen Begegnung bringen.

W i l h e l m.

Kaiser Wilhelm antwortete: Empfange aufrichtigsten Dank für das freundliche Telegramm, dessen Inhalt mich mit wahrhafter Freude erfüllt. Von ganzem Herzen erwidere ich deine guten Wünsche für das kommende Jahr. Unvergesslich sind auch mir die Tage, die uns vergönnt waren, in treuer Kameradschaft zusammen zu erleben, und mit dir hoffe ich auf Wiedersehen im neuen Jahr, das mit Gottes Hilfe dir und deinem schönen Lande reichen Segen bringen möge.

W i l h e l m.

Wie in Warschau auf das bestimmteste versichert wird, stellte Graf Schuwalow, bevor er den Posten als General-Gouverneur annahm, drei Bedingungen. Er forderte, daß das Amt des Zivil- und Militär-Gouverneurs auch wieder, wie bisher, in seiner Person vereinigt würde. (Es war bekanntlich das Projekt aufgetanzt, für Polen neben den Militär-Gouverneur noch einen besonderen Zivil-Gouverneur zu ernennen.) Zweitens verlangte Graf Schuwalow, daß alle von ihm vorgemommenen Ernennungen und Entlassungen sofort bestätigt würden, und daß er für seine Umgebung ausschließlich Leute seiner Wahl bestimmen dürfe. Schließlich forderte Schuwalow die Begnadigung sämtlicher wegen der Kilinski-Demonstration verurtheilten Personen. Alle Forderungen sind, als sie dem Czar Nikolaus vorgelegt wurden, sofort und bedingungslos angenommen worden.

Aus Konstantinopel, wird gemeldet: Berichte aus dem Innern Kleinasiens entwerfen ein düsteres Bild der dortigen Zustände, insbesondere in Armenien. Ueberall herrschte Unzufriedenheit. Die Geschäfte stocken, die Ver-

folgung der Armenier dauere fort, eine Menge von Personen sind in Aleppo eingekerkert. Ruhestörungen kamen in den Kreisen Erzinghien und Brussa vor. Während der letzten Tage gingen Truppen nach verschiedenen Theilen Kleinasiens ab. Abdullah Pascha bleibt Präsident der armenischen Untersuchungs-Kommission.

**Telegramme.**

**Sophia,** 5. Januar. Die „Agence Balkanique“ meldet, daß während des Prozesses gegen Gheorghieff, welcher zur Zeit Stambuloffs wegen angeblicher Theilnahme an der Ermordung Belscheffs zum Tode verurtheilt, dann aber vom Appellhof freigesprochen worden ist, der Untersuchungsrichter den Verdacht ausgesprochen habe, daß Stambuloff in der Ermordungsaffaire verwickelt sei. Der Richter überreichte jetzt die Akten dem Plagkommandanten, welcher sie dem Kriegsminister zustellte. Falls sich Anhaltspunkte für die Schuld Stambuloffs finden sollten, würde die Untersuchung eingeleitet werden. Die Nachrichten von der Verhaftung Stambuloffs sind durchaus falsch. Ein Haftbefehl könne nur vom Zivilgericht und nicht vom Militärgericht erlassen werden.

**Rom,** 5. Januar. Die „Agence Stefani“ meldet aus Paris, die Türkei habe an die Regierungen von Paris, Berlin, Rom und Wien das Ersuchen gerichtet, ihren Einfluß aufzubieten, damit England und Rußland ihre Forderungen in der armenischen Angelegenheit mäßigen.

**Petersburg,** 5. Januar. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Handschreiben des Czaren an den General Gurko, worin er anerkennend seiner Thätigkeit als Statthalter von Warschau gedenkt und seinem Bedauern über dessen Rücktritt Ausdruck gibt mit dem Hinzufügen, daß er die Hoffnung habe, den General wieder im Dienste des Vaterlandes zu sehen, wenn seine Gesundheit wieder hergestellt sein wird.

**Calais,** 5. Januar. Das englische Express-Packetboot ist bei seiner Ankunft von Dover dem neuen Kasino gegenüber gesunken. Sämmtliche Passagiere wurden gerettet.

**Klaufenburg,** 5. Januar. Der Bürgermeister ließ die bekannte Verfügung betreffs Auflösung des rumänischen National-Komitees durch Aenderung der Beschlüsse machen. Diese Maßnahme ist durch Zusammenberufungen von Versammlungen seitens dieses Komitees für die nächsten Tage veranlaßt worden.

**Paris,** 5. Januar. Die Spionenan gelegenheit Schönbeck kam gestern zum zweiten Male vor dem Strafgericht zur Verhandlung. Schönbeck war diesmal erschienen. Das Gericht bestätigte das erste Urtheil, das bekanntlich auf 5 Jahre Gefängnis und 3000 Franks Strafe lautete.

**Algier,** 5. Januar. In ganz Algerien herrscht ein sehr schlechtes Wetter. Es schneit im Uebermaß; an mehreren Punkten ist der Verkehr unterbrochen. Aus der Gegend von Bone werden Ueberschwemmungen gemeldet.

**Wien,** 5. Januar. Das in Budapest verbreitete Gerücht, daß Kalnoth's Stellung erschüttert und Kallay zu seinem Nachfolger anzuersuchen sei, entbehrt jeder Grundlage.

**Grand Cirque Sidoli**

Morgen  
Sonntag den 25. Dezember a. St. 1894  
Große

**Eröffnungs-Vorstellung**

Montag und Dienstag  
je 2 Vorstellungen  
um 3 Uhr Nachmittag und 8 1/2 Uhr Abend.  
Achtungsvoll  
Director Cesar Sidoli.

**Luther's Eyseum.**

An Sonn- und Feiertagen,  
sowie  
jeden Donnerstag

**CONCERT**

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters  
Kratochwil senior.

Ausverkauf von

**H. Doppel-Märzenlager.**

Für vorzügliches Bier, frische kalte Speisen und reelle Bedienung wird bestens gesorgt. — Elektrische Beleuchtung. — Täglich Tramway-Verkehr von St. Gheorghe-Platz bis zum Eiseum.

Hochachtungsvoll

S. E. Luther.

**!Nicht zu übersehen!**

Beste Gelegenheit zum Einkauf von billigen, werthvollen Gegenständen, als **Weihnachts- und Neujahrs Geschenke.**  
**Stauend billige Preise!**  
**Delgemälde**, Handmalerei (Landschaften, Stilleben) mit breiten Goldrahmen von 25-60 Lei.  
**Salontische**, rund, mit Marmorplatte (sehr elegant) 50 Lei.  
 Feinste Ausgabe von **Cromobildern** von 20 Bani das Stück bis 20 Lei.  
**Wiedestale** schwarz, und colorirt, mit Gold à 30-70 Lei.  
**Tisch**, rund, schw. mit bemalter geschliffener Spiegelplatte (hochlegant) 40 Lei.  
 Ferners **große Auswahl von Rahmen**, in verschiedenen Ausführungen,  
**Jardineur, Springbrunnen** mit kleinen, durch Spirituslampe heizbaren Motoren, u. **Staffeleien**, japanische, unzerbrechliche **Blumentöpfe** etc. etc.  
 „Als Neuheit“ für die jetzige Weihnachtszeit sehr zu empfehlen:  
**Weihnachts-Krippe** mit plastischen Figuren, alle Jahre zu verwenden. **Preise billigt.**  
 Waarenlager der Bergolderei  
**M. F. HOLD,**  
 93 Str. Fontanei 14 neu, vis-à-vis d. Cath.

Bukarester

**Deutsche Liedertafel.**  
 „Durch's Lied zur That.“  
**Weihnachts-Preis-Regelschieben**  
 Sonntag den 25. Decr. 10-12 Uhr Vorm. 3-12 Uhr Nachm.  
 Montag „ 26. „ 10-12 „ 3-12 „ „  
 Dienstag „ 27. „ 1-12 „ 3-90 „ „  
 wazu gefälligst einladet  
 1129 4 **der Regelausschuss.**  
 N. B. Die Regelsbahnen sind ganz neu hergerichtet worden.

**„Transsylvania“**  
 Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.  
**Einladung**  
 zu der **Sonabend**, den 31. Dezember a. St. 1894 in den Vereinslokalitäten „Zum grünen Baum“ stattfindenden  
**Sylvester-Feier**  
 verbunden mit einem **Tanzkränzchen.**  
**Program:**  
 1. Die lassen wir ein? Männerchor von Berner. (Solo: Herr M. Lurh).  
 2. Scherz, Volkslied, Männerchor.  
 3. Zwei Sternlein, Männerchor von Koschat.  
 4. Volkslied, Männerchor von Kremsler (Solo: Herr Jonescu).  
 5. Automatenkabinet des weltberühmten Tierbändigers Kuli.  
 6. Kahenduet, von zwei musikalisch dressirten Katzen unter Leitung des Herrn Direktors Kuli egeführt.  
 7. Neujahrsgruß.  
 8. Des Jahres letzte Stunde, Männerchor von Schulz.  
 9. Komische Vorträge von Herrn J. Sawadil.  
 10. TANZ.  
 Eintritt frei. **Anfang 8 1/2 Uhr Abends.**  
 Garberobegühr: 1 Person Fr. 1.50; 1 Familie Fr. 3. — Die Tanzmusik wird durch eine Salontapelle ausgeführt.  
 Um vollzähliges Erscheinen bittet  
 Mit bestem Gruß  
**Der Vorstand.**  
 1 2

**Kunstgewerblicher Zeichenkursus.**  
 Eröffne mit Beginn des Neujahrs einen kunstgewerblichen Zeichenkursus für **Architektur, Bildhauerkunst, Kunstmechanik**, für Zeichnungen zu Handarbeiten, Ornamenten, Blumen, Monogrammen u. s. w. Der Kursus findet statt im ev. Schulgebäude, Str. Luterana 10, 2mal wöchentlich Abends von 8-10 f. Herren und von 2-4 Uhr für Damen. Das monatliche Honorar beträgt 10 Lei. Anmeldungen übernimmt Herr Schäfer, Küster der evang. Gemeinde, Str. Luterana Nr. 10. 11 2  
 Prof. J. Gasser,  
 akad. Zeichenlehrer an der ev. Realschule.  
 Str. Sf. Constantin 17.

**Gesucht**  
 ein tüchtiger **Faktor**  
 für eine **DRUCKEREI.**  
 Anzufragen in der Administration der **L'Independance Roumaine.**  
 12 2

Meine  
**Nürnbergger Lebkuchen**  
 in feinen und feinsten Sorten sind eingetroffen. —  
 Demnächst eröffne ich meine große Ausstellung in  
**Christbaum-Dekorationen**  
 Frisch eingetroffen: **Französische Conserven., Sardinen**, in größter Auswahl, **Siebenbürger feinste und schönste Dessert-Aepfel**, **Berber-Datteln**, **Smyrna-Feigen**, **Trauben**, **Knackmandeln**, **Bachpflaumen** etc.  
 empfiehlt  
**Gustav Rietz,**  
 370 76 **54 Strada Carol I 54.**  
 (Fond. 1850.)

**Gesangverein „Eintracht“**  
 Bringen unseren Mitgliedern zur Kenntnissnahme, daß am Montag den 7. Januar n. St. l. J. im Vereinslokale unsere  
**Christbaum-Feier**  
 stattfindet, und gestatten uns Sie hierzu ergebenst einzuladen  
 Program:  
 Gesangsvorträge.  
 Enthüllung des Christbaumes.  
 Bescheerung.  
 Tanz.  
**Zutritt haben nur Mitglieder.**  
 P. S. Entgegengebrachte Geschenke von Eltern für deren Kinder nimmt entgegen  
 4 3 **Der Vorstand.**

Mittwoch den 23. Januar n, St. 1895  
**IN HUGOS LOKALITAETEN**  
**BALL**  
 der  
**Bukarester Deutschen Liedertafel**  
 Zutritt nur für Mitglieder und geladene Gäste.  
 Tanzleitung: Herr Prof. J. Schmidt.  
 Auf den Namen lautende Eintrittskarten zum Preise von Ln. 5 für die Person und Ln. 10 für die Familie, sowie Logenarten gegen Aufzahlung von Ln. 10. — sind gegen Vorweis der Einladungskarten in der Buchhandlung des Herrn C. Müller, Calea Victoriei Nr. 52, sowie am Ballabend an der Kassa zu haben.  
**Anfang präcise 10 Uhr Abends.**  
 Die P. T. Mitglieder werden ersucht die Adressen jener Familien und Personen, welche sie einzuladen wünschen, dem Ball-Comitee (Strada Academiei No. 20) bekannt zu geben.  
**Der Vorstand.**  
 22 1

**Kranken-Unterstützungs-**  
**Verein „Anker“**  
**Einladung**  
 Der gefertigte Vorstand erlaubt sich hiermit seine P. T. Mitglieder zu dem am **7.19. Januar 1895** im Dacia Saale stattfindenden  
**XX. STIFTUNGSFESTE**  
 ergebenst einzuladen. — Unter gefälliger Mitwirkung der Sänger des Gesang-Vereines „Eintracht“.  
 Program:  
 1. Festrede des Präsidenten.  
 2. Am Ort wo meine Wiege stand. Männerchor von W. Handweg.  
 3. „Unter Blümlein“. Männerchor von J. Worobkiewici.  
 4. „Ritters Abschied“ Männerchor von J. Finkel.  
 5. „In den Zwischenpausen werden zwei Musikchöre die neuesten Konzerte Pieffen zum Vortrag bringen.“  
 5. Tanz.  
**Beginn 8 Uhr Abends.**  
 Eintritt per Mitgliedperson 1 Frank, per Mitgliedfamilie 2 Francs, Nichtmitglied per Person Fres. 1.50, per Familie Fres. 3. — Garberobegühr per Person 50 Ctm., per Familie 1 Fr.  
**Für gute und reele Bedienung ist bestens gesorgt.**  
 Um zahlreichen Zuspruch bittet  
 23 1 **Der Vorstand.**

**Warnung!**  
 Meine seitherige Haushälterin Frau **Marie Roufiel** hat mein Vertrauen mißbraucht und ich sehe mich daher veranlaßt, die Herren Geschäftsleute zu ersuchen, ihr auf meinen Namen keinen Kredit mehr zu geben, sondern bestellte Waaren mit Rechnung direkt an mich zu schicken. Ich pflege baar zu bezahlen.  
**Frau General Arion,**  
 21 1 **Strada Română 17.**

**Comptoirist,**  
 Ein mit allen Comptoirarbeiten gut vertrauter junger Mann, welcher auch Kenntniss der einfach. und dopp. Buchhaltung hat, sucht unter bescheid. Ansprüchen Stellung. Gest. Antr. unter Comptoirist an die Adm. d. Bl. 24 1

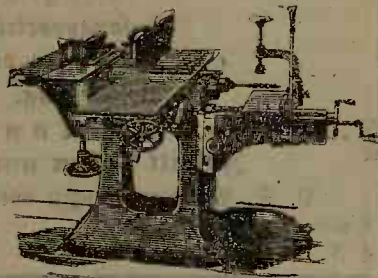
**ELDORADO PATAÇU.**  
 Strada Dómnei Nr. 2  
 Heute und jeden Tag Auftreten  
 der originalen  
**Anglo-Amerikanischen Gesellschaft**  
 unter der Direktion des berühmten Neger-Komikers  
**Geo Jackson**  
**Jackson und Josef**  
**Amerikanische Original-Neger.**  
 Frä. Fiola, Balzerfängerin. Gift Cater, Holländische Sängerin. Selma Billy, Balzerfängerin. Kunst Rose, Costüm-Joubrette. Gebrüder Stuart, amerikanische Originaltänzer. Josef Mayr, Komiker. Julius Strauß, Kapellmeister.  
 Sänger, Tänzer und Neger-Komiker.  
 Täglich neues Programm mit 2 Poffen.  
**Anfang 8 1/2 Uhr präcise.**  
**Preise der Plätze:**  
 I. Platz 2 Fr., II Platz 1 Fr.  
 418 193

**Grand**  
**Stablissement Hugo**  
 Dienstag, den 3. Weihnachtsfeiertag  
**Erster Maskenball.**  
 Sonntag, 25., und Montag, 26. Dezember 1894  
 Nachmittag 4 Uhr  
**Promenade-Konzert.**  
 unter der Leitung des Herrn **Ed. W. STRAUSS**

# Wichtig! Für Bantischler & Sägewerkbesitzer Wichtig! T. ROBINSON & Son

1072 9 Rochdale-England.  
Größtes Haus Europa's für Holzbearbeitungs-Maschinen.

Sägegatter  
Circularsagen,  
Kehlmäschinen,  
Spundmaschinen  
Bohrmaschinen,  
Glas-  
Papiermaschinen,  
etc.



Bandsagen,  
Fügemaschinen,  
Nuthmaschinen,  
Fräsmaschinen,  
Drehbänke,  
Baum-  
Fällmaschinen,  
etc.

Alles in solidester Ausführung.

General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien:

## W. Staadecker

BUCAREST. — BRAILA. — CRAIOVA.

### Als Wirthschafterin oder Vertrauensdame

sucht eine anständige erfahrene Frau einen Posten in der Hauptstadt, Provinz oder auf dem Lande. Gest. Offerten an die Adm. d. Bl. unter Chiffre E. B. erbeten. 1127 3

### !! Wer heirathen will !!

wende sich vertrauensvoll an die **Mariage Company** in **Budapest**  
Genauere Information nebst Liste der vorgemerkten Damen oder Herren Anträge gegen 50 Bani Briefmarken (diskret couvertirt.) 3 2  
Vornehme Verbindungen!

**Masseur aus Wien!**  
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften bei Gichtleiden, Lähmungen, Schias, Verstopfung u. s. w., gegen mäßiges Honorar. Armen 1 Franc pr. Massage. Uebernehme auch Krankenpflege für die Nächte, bitte daher mich vertrauensvoll kommen zu lassen.  
Hochachtungsvoll  
17 1 **Friedrich Müller,**  
Str. Aoademiei 29 Etage II.

19 1 Schönes möbl. Zimmer gesucht per sofort, gut heizbar und ruhig gelegen in der Nähe des Finanzministeriums. Offerten an die Adm. d. Bl. unter Chiffre „möblirt“.

### Guten Verdienst

findet ein mit dem Bukarester deutschen Publikum vertrauter **COLPORTEUR**  
Offerte unter A an die Administration d. Bl. 18 1

**ZUR ANPERTIGUNG**  
von  
Druckorten  
aller Art  
empfiehlt sich die Buchdruckerei des **„BUKARESTER TAGBLATT“**.  
Geschmackvolle Ausführung Billige Preise.

Bringe den P. T. Herrschaften zur geneigten Kenntniß, daß mein Geschäft mit den besten und feinsten Waaren vollständig zum **Weihnachts-Feste** versehen ist.

**Prima Schinken**  
vom Inn- und Auslande, sowie alle feinen **Fleisch- und Wurstwaaren**.

Auf Bestellung **garnirte Schüsseln**

ins Haus.  
Um geneigten Zuspruch bittet  
2 4 Hochachtungsvoll  
**E. NOACK,**  
Strada Noua 2 vis-à-vis Restauration Capşa.

**Damenschneiderei nach Wiener Schnitt**  
Schnitte nach Maas  
**Vordruckerei auf jeden Stoff**  
**Stickerei jeder Art**  
in bester Ausführung  
zu mäßigen Preisen  
bei **AUGUSTE KRUSE,**  
1119 4 Calea Victoriei No. 29 (Fotografie Waber).

## Practisch gut und billig für Festgeschenke

Knabenanzüge, Mädchenkleider, Mäntel, Hüte, Wäsche, Schuhe, Strümpfe, Socken, Handschuhe in allen Genres,

empfehl. 15 2  
**G. KARNBACH**  
Bukarest, Calea Victoriei 36.



### Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam

löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält, und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommerprossen, Leberflecken, Rötthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. — Preis eines Kruges Francs 4.

**Dr. Fried. Lengiel's Benzoe-Seife**, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück Francs 1.25. — Zu haben in **Bukarest:** bei Vic. Thiringer, pharm., Jon Teyn und Andere; **Buzeu:** Adolf Weber, pharm.; **Craiova:** Francois Pohl, pharm.; **Fokschani:** Feresz Kemner, **Galatz:** D. M. Brettner, pharm.; **Jassy:** Leon Szibzevski, pharm.; **Braila:** F. J. Jabini, pharm. 382 29

# THÉ

DE LA

## Compagnie Coloniale

nur eine Qualität

Der Thee der Cie Coloniale ist eine Mischung aus nur schwarzen Theesorten und gibt das geschmackvollste und in Anbetracht der hygienischen Bedingungen das köstlichste Getränk. Getreu dem Principe, welches die Compagnie Coloniale bei Fabrication ihrer Chocolate beobachtete, wobei sie der Qualität vor dem Preise den Vorzug gab, hat nur die vorzüglichsten Qualitäten Thee's.

1 Dose von 300 Gramm: 6 Francs  
1 " " 150 " : 3 "

Generaldepot in Paris, Avenue de l'opéra 19  
in allen Städten  
bei den ersten Kaufleuten

Anmerkung: Um sich vor Fälschungen zu schützen, achte man auf die auf jeder Dose sich befindlichen Garantie-Markte der vereinigten Fabriten, einer vom franz. Staate von öffentlichem Nutzen anerkannten Gesellschaft. 918 6

## Wo?

frägt Jedermann bei der jetzigen Krise **kauft man ein billiges und praktisches Weihnachtsgeschenk.**

Diese Frage ist leicht beantwortet, wenn man mein Magazin besucht.

**Wolf Mihailovici,**  
26 Calea Văcăresei (Bazar)  
Zum rothen Apfel.

1114 7  
Beachtenswerth: Eine große Partie Kleiderstoffe von 60 Bani an.

P. P.

Unterzeichneter beehrt sich dem geehrten Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß die **Weihnachtssachen** sämtlich eingetroffen sind. Große Auswahl in **Jugend-schriften** in vier Sprachen für alle Altersklassen zu allen Preisen. — Für das Kind ist jedoch das **Beste** grade gut genug.

Großes Lager in Büchern deutscher Literatur  
**Prachtwerke**  
Christbaumschmuck, Malutensilien, Kunstbilder aller Arten.  
**Vorräthig Koh-i-noor-Feistifte.**  
Als passendes Geschenk zum Versenden an Freunde und Verwandte im Auslande wird empfohlen mein „**Souvenir de Bucarest**“ und mein „**Souvenir de Sinaia**“ in Fächerform. — Als Neujahrskarten empfehle meine **illustrirten Postkarten** mit Aussichten von Bukarest.  
Um freundlichen Zuspruch bittet  
**Carol Müller,**  
Buchhandlung, Nr. 53, Calea Victoriei Nr 53  
1074 6 Colful Pasagiul Român.

16 2 Ein

## möblirtes Zimmer

sofort zu vermietten, Calea Rahovei 5, Treppe C 3.

Luecköger Hammerwerke und Werkzeug-Fabrik

## Hoefinghoff & Schmidt

in Delftern in Westfalen  
gegründet 1809.  
FILIALE UND DEPOT  
in  
**BUCAREST**  
Boulevard Carol No. 5  
Großes Lager  
von allen  
**Werkzeugmaschinen,**  
wie: **Drehbänke, Bohr-**  
**maschinen, Reißbieg-**  
**stanzen, Pressen** u. sowie alle Gattungen Spezial-  
**Werkzeuge** für Schlosser, Schmiede, Klempner, mech. Ue-  
liers und Wagenbauer. 796 33

Fabrik-Markte.

Prompte Versendung und Zahlungserleichterung.  
**BUCAREST, Boulevard Carol No. 5,**

## F. JENSEN,

Uhrmacher,  
Calea Victoriei 160,

Empfehl. sein reich assortirtes Lager in Gold- Silber- und Metall-Uhren. Gold-, Goldplirte und Nickelketten. — Pendeluhren, Wecker u. c. Reichste Auswahl von Geschenken für Weihnachten und Neujahr. 1135 3

Wünschen Sie vorzügliche  
**Chokolade, Liguere, Cognac, Rhum etc?**  
Wenden Sie sich an die Firma  
**Fr. BRESSON & Cie,**  
Boulevard Elisabeth No 40.  
Es ist das einzige Haus dieser Art, bei welchem man diese Erzeugnisse, genau wie bei den besten Fabriken des Aus-  
landes, bei sehr mäßigen Preisen findet. 10 3